

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Margarete von Angoulême, Herzogin von Alençon, Königin von Navarra, und ihre Beziehungen zu den zeitgenössischen Reformatoren, Humanisten und Dichtern (1492 - 1549)**

**Gasser, Walpurga**

**ohne Jahresangabe**

593

In. 4625



Inaugural - Dissertation  
zur  
Erlangung des Doktorgrades  
eingereicht an der  
Philosophischen Fakultät  
der  
Leopold-Franzens-Universität  
zu  
Innsbruck

von

Walpurga Gasser.

*Inst. f. Romanistik  
univ. Innsbruck*

UB INNSBRUCK



+C100906801

DISS-20

M a r g a r e t e v o n A n g o u l ê m e,  
Herzogin von Alençon, Königin von Navarra,  
und  
ihre Beziehungen zu den zeitgenössischen  
Reformatoren, Humanisten und Dichtern.  
(1492 - 1549).

Literaturangaben:

- Becker (Ph.A.) Clément Marot, sein Leben und seine Dichtung; München, Kellerer, 1926.  
Abgekürzt: Becker, C.Marot ....
- Bonaventure Des Périers als Dichter und Erzähler; Wien und Leipzig, 1924.  
Abgekürzt: Becker, B.Des Périers ...
- Mellin de Saint-Gelais. Eine kritische Studie; Wien und Leipzig, 1924.
- Aus Frankreichs Frührenaissance. Kritische Skizzen. München, Kellerer, 1927.  
Abgekürzt: Aus Frankreichs Frührenaissance ....
- Marguerite, Duchesse d'Alençon et Guillaume Briçonnet, évêque de Meaux, d'après leur correspondance manuscrite, (1521-1524), im Bulletin historique et littéraire de la Société d'histoire du protestantisme français, 1900, Seite 393-477 und 661-667.  
Abgekürzt: Becker, B.S.H.P.F.
- Blignières (A.de) Essai sur Amyot et les traducteurs français au XVI<sup>e</sup> siècle. Paris, 1851.  
Abgekürzt: Blignières, Essai sur Amyot.
- Galtier (O.) Etienne Dolet. Vie, Œuvre, Caractère, Croyances. Paris, Flammarion.  
Abgekürzt: Galtier, Dolet ...

- Jourda (P.) Marguerite d'Angoulême, Duchesse d'Alençon, Reine de Navarre (1492-1549). Etude biographique et littéraire. Paris, Champion, 1930.  
Abgekürzt: Jourda, Marguerite.....
- Répertoire analytique et chronologique de la correspondance de Marguerite d'Angoulême, Duchesse d'Alençon, Reine de Navarre. Paris, 1930.  
Abgekürzt: Jourda, Répertoire .....
- Le Mécénat de Marguerite de Navarre in der Revue du Seizième Siècle, Publications de la Société des Etudes Rabelaisiennes, Bd. XVIII, 1931, Seite 253-271.
- Kampschulte (F.W.) und Goetz (W.) Johann Calvin, seine Kirche und sein Staat in Genf. 2 Bände. Leipzig, 1899.
- Lanson (G.) Histoire de la littérature française. Paris, Hachette, 23. Ausgabe.
- Laumonier (P.) Ronsard, poète lyrique. Etude historique et littéraire. Paris, Hachette, 1923.
- Lavisse (E.) Histoire de France illustré depuis les origines jusqu'à la Révolution. 5. Band von H. Lemonier.
- Lotheisen (F.) Königin Margarethe von Navarra. Berlin, 1885.
- Mann (M.) Erasme et les débuts de la réforme française (1517-1536). Paris 1934.
- Moore (W.G.) La réforme allemande et la littérature française. Recherches sur la notoriété de Luther en France. Strassburg, 1930.  
Abgekürzt: Moore, La Réforme .....

- Morf (H.) Geschichte der französischen Literatur im Zeitalter der Renaissance. Strassburg 1914.
- Mulertt (W.) Frankreich. Kultur der Romanischen Völker im Handbuch der Kulturegeschichte, herausgegeben von H. Kindermann. Potsdam, Atheneion.
- Neubert (F.) Antikes Geistesgut in der französischen Literatur seit der Renaissance im Jahrbuch für Philologie, herausgegeben von Klemperer und Lerch. München 1920, I. Bd. Seite 300 ff.
- Plattard (J.) La Renaissance des lettres en France. Paris, Colin, 1925.
- Storia letteraria d'Italia. Scritta da una società di professori. Milano, Vallardi. Band 8 von Flamini (F.), Il Cinquecento.
- Tilley (A.) The literary circle of Margaret of Navarre, in A Miscellany of Studies in Romance Languages & Literatures presented to L.E. Kastner. Seite 518-531. Cambridge, 1932.  
Abgekürzt: Tilley, The literary circle of Margaret.....
-

Inhaltsverzeichnis:

	Seite
Literaturangaben.....	2 -4
Inhaltsverzeichnis.....	5
Vorwort.....	6-8
<b>I. Margarete von Navarra und ihre Beziehungen zu Reformatoren ihrer Zeit.....</b>	<b>9-52</b>
1. Margaretes Stellung zur Religion.....	10-14
2. „ Le Groupe de Meaux ".....	15-34
3. Andere Verbreiter protestantischer Ideen.....	35-43
4. Ausländische Protestanten.....	44-52
<b>II. Margarete von Navarra und ihre Beziehungen zu Humanisten ihrer Zeit.....</b>	<b>53-74</b>
1. Margaretes allgemeines Verhalten zum Humanismus.....	54-58
2. Ihre Förderung französischer Humanisten	59-66
3. Ihr Verhalten gegenüber ausländischen Humanisten, insbesondere gegenüber Erasmus von Rotterdam.....	67-74
<b>III. Margarete von Navarra und die Dichter ihrer Zeit.....</b>	<b>75-123</b>
1. Margaretes literarische Interessen ...	76-83
2. Ihre Beziehungen zu französischen Dichtern und Schriftstellern.....	84-113
3. Margarete und die Italiener: Alamanni, Bandello, Martelli, Cellini und Vittoria Colonna.....	114-123.

## V o r w o r t.

Der Regierungsantritt F r a n z' I. im Jahre 1515 bedeutete für Frankreich geradezu den Anbruch eines neuen Zeitalters. Unter seiner Herrschaft fanden zwei Bestrebungen von welt-historischer Bedeutung, aus Italien und Deutschland kommend, ihren Eingang auch in Frankreich. Nämlich die Wiederbelebung antiken Geistesgutes und die Reformierung der Kirche.

Wohl hatten die Kriege mit Italien, unter Karl VIII. und Ludwig XII., beigetragen, weite Kreise der Franzosen für die neuen Geistesströmungen vorzubereiten. Aber es bedurfte des jugendlichen Enthusiasmus des neuen Königs, um mit der mittelalterlichen Tradition zu brechen, und es bedurfte der geistigen Interessen seiner feinsinnigen und gelehrten Schwester Margarete, um die Entwicklung der neuen Ideen zu begünstigen, die den Triumph der „ Renaissance " auch in Frankreich herbeiführen sollten. Und was Franz I. für das Aufblühen französischer Kunst und Wissen-

schaft getan hat, ist wohl im wesentlichen auf den Einfluss dieser Frau zurückzuführen.

Nicht, dass Margarete zu den Urhebern jener neuen Geistesrichtungen gehört hätte: sie begnügte sich, diese zu unterstützen und dies mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote standen. Auch nicht auf dem Gebiete der Dichtkunst liegen ihre grossen Verdienste, obwohl ihr als Kundlerin und Förderin antiker Geistesbestrebungen, insbesondere platonischer Ideen, ein Ehrenplatz in der Literatur vorbehalten bleibt.

Margaretes ganze Grösse liegt im vollkommenen Verständnis aller neuen Strömungen ihres Zeitalters, der neuartigen Bemühungen um Evangelium und Kirchenreform, des humanistischen Wissenschaftsbetriebes und des wachsenden Ansehens italienischer Literatur.

So ist sie nicht nur die überragendste Frauengestalt der französischen Renaissance, sondern auch ein vollkommener Ausdruck ihrer Epoche.

Diese rege Anteilnahme Margaretes an der Entwicklung neuer Weltanschauungen brachte es mit sich, dass sie mit fast allen bedeutenderen Zeitgenossen entweder persönlichen Umgang oder eine eifrige Korrespondenz pflegte. Allen war sie eine anregende Förderin, den Bedrängten und Verfolgten oft genug eine gütige Helferin und Beschützerin.

Daher ist es sehr naheliegend, nachdem Margaretes Leben, Charakter und Werk, ihre

Einstellung zur Religion, Kunst und Wissenschaft eingehend erforscht worden ist, auch ihre Beziehungen zu den Vertretern der neuen Ideen ihres Zeitalters einmal zusammenfassend. zu verfolgen und Margaretas Berührungen mit ihrem Schicksal und ihren Gedanken zu untersuchen.

---

I.

M a r g a r e t e v o n N a v a r r a  
u n d  
i h r e B e z i e h u n g e n z u R e f o r m a t o r e n  
i h r e r Z e i t .

### 1. M a r g a r e t e s Stellung zur Religion.

Margarete von Angoulême genoss in ihrer Jugend unter der Leitung ihrer Mutter Luise von Savoyen eine fromme Erziehung. Der biblische Unterricht nahm in ihrem Arbeitsplan einen bedeutenden Raum ein und wurde zuerst von François D e m o u l i n und François de R o c h e f o r t erteilt. Zum Lehrer der Philosophie erhielt sie später den Archidiakonus von Autun, Robert H u - r a u l t, der zu den ersten Anhängern der neuen Glaubensbewegung am Anfang des 16. Jahrhunderts gehörte (1). Seinem Einfluss schreibt man es zu, dass Margarete in späteren Jahren mit solcher Geistesfreiheit an das Studium der höchsten Probleme der Religionsphilosophie herantreten konnte (2).

Nicht ohne Bedeutung für ihre Einstellung zur Religion wurde ihre Vermählung im Jahre

---

(1). Vgl. Becker, B. Des Périers .. Seite 4.

(2) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 25-26.

1509 mit dem Herzog Karl von Alençon, da sie auf den einsamen Schlössern ihres Gatten in der Normandie mangels anderer Zerstreung, Gelegenheit hatte, sich in religiöse Werke zu vertiefen. An ihnen fand sie nach und nach, trotz ihrer Jugend, Geschmack, und unter dem Einfluss ihrer frommen Schwiegermutter Margarete von Lothringen entwickelte sich bei ihr eine Vorliebe für die Beschäftigung mit der Religion.

Dieses Interesse an allem, was ihren Glauben betraf, zeigte sich erst deutlich nach dem Regierungsantritt ihres Bruders, sobald sie in ihrer neuen Stellung als Schwester des Königs am Hofe und auf Reisen besseren Einblick in das religiöse Leben ihrer Zeit nehmen konnte. Die unwürdigen Zustände, welche auch unter dem französischen Klerus herrschten, erregten bald ihr Missfallen, und sie versuchte selbst in verschiedenen Klöstern, wo es ihr möglich war, einzugreifen, um die monastische Ordnung wieder herzustellen (3).

Allmählich begann sie nun mit Interesse die ersten schwachen Versuche zu Gunsten einer katholischen Kirchenreform zu verfolgen; denn auch sie erkannte wohl, dass die

---

(3) So in den Klöstern von Yerres (Hyères, Département Var) und von Almenesches (Almenèches, Dép. Orne); vgl. Jourda, Marguerite ... Seite 48, 57.

Kirche litt und einer Reform bedürftig war. Es fiel ihr am Hofe des Königs nicht schwer, mit jenen Männern in Verbindung zu treten, welche zuerst in Frankreich für eine religiöse Erneuerung warben. Es waren dies die Anhänger des sogenannten Evangelismus, einer Lehre, die sich vor allem auf das alte Testament aufbaute und eine gründliche Reform der Kirche und ihrer Dogmen wünschte, ohne dabei aber eine Lostrennung von Rom anzustreben. Diese anfänglich kleine Gruppe von wirklich gläubigen Christen stand unter der Führung des berühmten Humanisten und Theologen Jacques Lefèvre und unter dem Schutze des Bischofs von Meaux Guillaume Briçonnet. Margaretes frommer Sinn unterlag gar bald dem Einfluss jener Männer, welche vom Gedanken beseelt waren, die Kirche in einer friedlichen Reform zur ursprünglichen Lauterkeit des christlichen Glaubens zurückzuführen. Insbesondere wurde aus der „Gruppe von Meaux“, wie jener Kreis um Lefèvre gewöhnlich genannt wird, der Bischof Briçonnet selbst von grösster Bedeutung für Margaretes religiöse Ideen. Seine mystische Gottesauffassung sagte ihrer schwärmerischen Veranlagung besonders zu, und für mehrere Jahre hindurch wurde sie seine treueste Schülerin. Sein Einfluss blieb der stärkste, wenn auch Margarete sich späterhin etwas von seiner Art entfernte, und war zeitlebens massgebend für ihre Stellung

zur Religion, wie P. Jourda nach sorgfältiger Forschung in der „Conclusion“ seines grossen Werkes über Margarete von Navarra feststellte (4).

Diese Verbindung Margaretes mit der Bewegung von Meaux, die in gewissem Sinne Vorarbeit für die Reformation in Frankreich leistete, brachte sie auch in Beziehung zu zahlreichen Protestanten ihrer Heimat und des Auslandes, wie unter anderen zu Calvin und Melanchthon. Trotz der überragenden Bedeutung solcher Männer in jenem Zeitalter war ihr Einfluss auf Margarete nur vorübergehend und der Versuch, sie völlig für den Protestantismus zu gewinnen, misslang. Sie sympathisierte wohl eine Zeitlang stark mit jener neuen Lehre, die manches mit der von Lefèvre gemein hatte, so dass nicht nur viele ihrer Zeitgenossen, sondern auch Kritiker und Historiker, in ihr eine Reformierte sahen; aber sie wurde niemals wirklich Protestantin. Der Gedanke, die Gemeinschaft der katholischen Kirche zu verlassen, kam ihr zu keinem Zeitpunkt. Sie blieb Katholikin, freilich nicht vollkommen im Sinne der Sorbonne und des Papstes.

Ihre Stellung zur Religion zu verstehen ist schwierig, da ihre Handlungen sich mit ihren Ideen, die sie in ihren Dichtungen ausdrückte, nicht immer decken und daher Anlass

---

(4) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 1007-1083.

zu den entgegengesetztesten Ansichten boten.

Nun scheint aber P. Jourda in der „Mystik“ den Schlüssel zu Margaretes religiösen Gedanken und damit die Erklärung zu ihrer Haltung gefunden zu haben. Die Mystik nämlich bot Margarete den Ausweg, nicht mit der Kirche zu brechen und trotzdem ein ganz persönliches religiöses Leben zu führen. Mit den Reformierten stimmte sie in zwei wesentlichen Punkten überein, nämlich im Gedanken von der Rechtfertigung durch den Glauben und nicht durch die guten Werke allein, und in der Forderung, dass jeder Christ die Heilige Schrift lesen und über sie nachdenken dürfe. Doch die Streitigkeiten der Theologen über die Dogmen schreckten sie ab und interessierten sie weniger als die Sorge, ein gottgefälliges Leben zu führen. Denn das Christentum gründete schliesslich bei Margarete in der Liebe zu Gott, in der Betrachtung seiner Grösse und seiner Güte.

Das ist, nach Pierre Jourda, kurz zusammengefasst Margaretes Stellung zur Religion. Seine Erklärung gibt uns das Verständnis für Margaretes Verhalten gegenüber der Kirche und den Anhängern der Reform, die nun im einzelnen dargestellt werden sollen.

## 2. „ Le Groupe de Meaux ”.

Margaretes Beziehungen zur Gruppe von Meaux begannen wahrscheinlich sehr bald nach dem Regierungsantritt ihres Bruders im Jahre 1515.

Es lässt sich annehmen, dass Margarete zuerst besonders die Bekanntschaft mit Jacques L e f è v r e (5) aus Etaples suchte, dem berühmten Führer der evangelischen Bewegung in Frankreich, um von ihm Belehrung und Aufklärung in religiösen Fragen zu erhalten. Diese Vermutung findet eine Bestätigung in der ersten uns erhaltenen Aufzeichnung über Margaretes Freundschaft mit Lefèvre

---

(5) Meist Lefèvre d'Etaples genannt. Er selbst hatte seinen Namen der Sitte der Zeit gemäss latinisiert und nannte sich Faber Stapulensis. Er lebte von 1455-1536.

aus dem Jahre 1517, die zugleich der erste Beweis überhaupt für eine Verbindung Margaretes mit der Gruppe von Meaux ist (6). Im Jahre 1517 schrieb nämlich Lefèvre, von Margarete und deren Mutter aufgefordert, einen Aufsatz über „Maria Magdalena“, jene reuige Sünderin, von der beim hl. Lukas (VII, 31) die Rede ist, welcher die Ursache zu seinem ersten Konflikt mit der Sorbonne wurde (7). Lefèvre vertrat darin die Ansicht, dass Maria Magdalena und Maria, Schwester des Lazarus, drei verschiedene Personen gewesen wären, was im Widerspruch mit der traditionellen Auffassung der römischen Kirche stand. Seine Erklärung wurde daher von Natalis Beda (8), dem Syndicus der theologischen Fakultät zu Paris, als ketzerisch bezeichnet, worauf das Parlament mit Lefèvres Verfolgung begann, die aber auf des Königs Befehl hin eingestellt wurde. Man geht nicht fehl, wenn man darin Margaretes Eingreifen vermutet,

---

(6) „La Royne, mère du Roy François I<sup>er</sup>, ou comme disent les autres, Marguerite .. sa sœur, s'estant enquisse de Fabri Stapulensis s'il y avoit trois Magdelaines ou une seule, Stapulensis écrivit .. qu'il en avoit trois“. Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 53.

(7) Der Aufsatz erschien unter dem Titel: De Maria Magdalena et Triduo Christi Diceptatio.

(8) Französisch: Noel Bédier.

die schliesslich den Anlass zu jenem Aufsatz gegeben hatte.

Jacques Lefèvre lebte um diesen Zeitpunkt in der Abtei von Saint-Germain-des-Prés, die dem Bischof von Meaux, Guillaume Briçonnet, unterstand und wo sich die Anhänger der Reformbewegung in Frankreich zusammengefunden hatten. Lefèvre hatte früher als Professor der Mathematik und Philosophie in Paris gewirkt und war durch gründliche Studien nach der wahren Lehre eines Aristoteles, die ihn sehr berühmt machten, zur Theologie geführt worden. Seit dem Jahre 1507 nahm er dann Aufenthalt in der Abtei seines ehemaligen Schülers Briçonnet, wo er sich ausschliesslich theologischen Studien widmete. Lange vor Luther stellte er die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben auf und behauptete, dass die guten Werke allein nicht genügten, um den Menschen zu ewigen Seligkeit zu führen. Im Jahre 1512 veröffentlichte er einen Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus, die in den Kreisen der Reformfreunde als der wichtigste Teil der Heiligen Schrift galten.

Um Lefèvre scharten sich nach und nach zahlreiche Anhänger, die seine Lehre weiter trugen. Es überrascht daher nicht, dass Margarete sich zuerst an ihn wandte und seine Ideen aufnahm, welche sie später in ihren geistlichen Dichtungen zum Ausdruck brachte. Als Lefèvre im Jahre 1523 mit seinem Kommentar zu den vier Evangelien (9) vor

---

(9) „Commentarii inicatorii in IV Evangelia.“

die Oeffentlichkeit trat, hatte Margarete, damalige Herzogin von Alençon, wiederum Gelegenheit ihren Freund vor den Angriffen der Sorbonne durch ihre Fürsprache beim König in Schutz zu nehmen. Gleichzeitig arbeitete Lefèvre an einer Uebertragung der Heiligen Schrift ins Französische. In der Einleitung zum zweiten Teil seiner Uebersetzung des Neuen Testaments erklärte er selbst, dass die höchsten und mächtigsten Damen, wie Luise von Savoyen und ihre Tochter Margarete, sein Werk zu ihrer Erbauung haben drucken lassen. Seine Bibelübersetzung dient übrigens bis heute als Grundlage für die meisten französischen Uebersetzungen der Heiligen Schrift. Aber seine grossartige Leistung zog ihm von neuem den Hass und die Angriffe der Sorbonne zu. Lefèvre stand nach der Gefangennahme des Königs in der unglücklichen Schlacht von Pavia im Jahre 1525 schutzlos da und musste vor seinen Feinden die Flucht ergreifen. Margarete konnte nicht helfen, denn ihre Mutter, die während der Abwesenheit des Königs die Regentschaft übernommen hatte, war ihren Fürbitten im Augenblicke nicht zugänglich. Dazu kam noch für Margarete die Notwendigkeit nach Spanien zu reisen, wo eine schwere Aufgabe ihrer harrte. So zog sich Lefèvre mit seinem gleichfalls bedrohten Freund Gérard Roussel nach Strassburg zurück. Als König Franz im Frühling des Jahres 1526 aus Spanien heimkehrte, gestattete er die Rückkehr Lefèvres und ernannte ihn sogar zum Erzieher seines dritten Sohnes,

des Prinzen Karl, und zum Bibliothekar des Schlosses zu Blois (10). Doch bereits nach einigen Jahren fühlte sich Lefèvre in Blois nicht mehr sicher genug und wandte sich um Entlassung an seine alte Freundin Margarete, die inzwischen Königin von Navarra geworden war und sich gerade in Fontainebleau aufhielt. Das berichtete Margarete in einem Schreiben vom September 1531 an den königlichen Grossmeister Montmorency, in dem sie ihn ersuchte, Lefèvre seines Amtes zu entheben (11). Dann bot sie dem greisen Manne eine friedliche Stätte für seine letzten Lebensjahre in ihrer kleinen Residenzstadt Nérac. Dort starb Lefèvre vermutlich am Anfang des Jahres 1536, bis zu seinem Ende treu die Vorschriften der katholischen Kirche beobachtend. Aus dieser letzten Zeit wird uns eine kleine rührende Episode berichtet (12), die so recht die herzliche Freundschaft zwischen Lefèvre und Margarete zeigt: Kurz vor seinem Tode gestand der alte Gelehrte seiner Beschützerin in klagenden Worten seine Angst dereinst vor seinem Schöpfer erscheinen zu müssen und seine Ge-

---

(10) Margarete hatte während ihres Aufenthaltes in Spanien beim König um Hilfe für die Verbannten von Strassburg gebeten, wie ihr Brief an Sigismund von Hohenlohe aus dem Jahre 1526 zeigt. Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 340.

(11) Vgl. Jourda, Répertoire; Nr. 519 und 520.

(12) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 187 unten.

wissensbisse, die reine evangelische Lehre nicht genügend verkündet zu haben. Er vertraute ihr dann seinen letzten Willen an, machte sie zu seiner Erbin und hinterliess ihr die Fürsorge für das, was er sein kostbares<sup>st</sup> Gut hielt: seine Armen.

Jacques Lefèvre repräsentierte in wunderbarer Weise den Geist der französischen Reformation vor Calvin. Er glaubte an eine Reform, die vom Innern der Kirche selbst ausgehen würde und sich vollenden könnte, ohne das Gebäude der Hierarchie zu zertrümmern. Der Gedanke an ein Schisma, das die Christenheit in zwei Teile getrennt hätte, lag ihm fern.

Zu denen, die von einer Erneuerung dieser Art träumten, gehörte der bereits genannte Abt von Saint-Germain-des-Prés und Bischof von Meaux G u i l l a u m e B r i ç o n n e t (1470-1534), dessen grosse Bedeutung für Margaretes Teilnahme am Reformgedanken schon hervorgehoben wurde.

Briçonnets Verdienst lag besonders in der Verbreitung der von Lefèvre aufgestellten Lehre. In seiner Diözese hatte er eine Reihe von Anhängern der kirchlichen Reform aufgenommen und ihnen das Predigeramt übertragen, welches er den ungebildeten Franziskanermönchen entzogen hatte. Diesem Kreis um Briçonnet gehörten neben Lefèvre unter anderen auch Michel d'Arande, Gérard Roussel und Guillaume Farel an.

Von grösster Wichtigkeit war es für diese von der theologischen Fakultät zu Paris heftigst angefeindeten Männer, dass es Briçonnet gelang, im Jahre 1521 in enge Verbindung mit der Schwester des Königs zu treten. Denn die Verwirklichung ihrer Pläne erschien möglich, sobald die königliche Familie für ihre Ideen gewonnen war. Im Frühjahr 1521 richtete nämlich Margarete einen Brief an Guillaume Briçonnet, in dem sie ihn ersuchte, ihr Michel d'Arande zu senden, und ihn auch bat, für ihren Gatten, den Herzog von Alençon, zu beten, welcher zur Verteidigung der von den kaiserlichen Truppen bedrohten Grenzen abgereist war (13). Dieses Schreiben erweckt den Eindruck, dass Briçonnet und Margarete sich bereits kannten, wenn auch vielleicht flüchtig. Wie die Bekanntschaft zu stande kam, lässt sich nur vermuten. Guillaume Briçonnet entstammte einer Familie, die in königlichen Diensten gestanden hatte, und war daher entweder durch Verwandte oder durch seinen Freund Lefèvre bei Margarete eingeführt worden (14).

Der Bischof von Meaux liess sich diese Gelegenheit, einen Briefwechsel anzuknüpfen,

---

(13) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 15.

(14) Briçonnets Vater war unter Karl VIII. Minister gewesen und hatte eine bedeutende Rolle gespielt. Sein Vetter Michel Briçonnet, Bischof von Nîmes, war Vicekanzler der Landschaft Armagnac, das Besitztum der Herzogin von Alençon war.

nicht entgehen. Er sandte ihr zwar Michel d'Arande zuerst nicht, dafür aber kurz aufeinanderfolgend zwei aufmunternde Briefe (15). Margarete, die in jenen politisch unruhigen Zeiten sehr unglücklich war, bedurfte eines tröstenden Zuspruchs und ersuchte den Bischof, seine Briefe fortzusetzen (16). So entspann sich in der Folge eine rege vierjährige Korrespondenz, die für Margaretes religiöse Ideen von grösster Wichtigkeit wurde.

Guillaume Briçonnet gehörte zu jenen verspäteten Mystikern, die von einer Rückkehr zum ursprünglichen Zustand der Kirche träumten, wo die Taufe die Bürgschaft für die wirkliche Erneuerung der Herzen sein würde. Die Umbildung der Kirche sollte von oben ausgehen und das Werk einer Gesellschaft von aufgeklärten und frommen Bischöfen sein, welche mit Vorsicht ausgewählt werden müssten (17).

Zweifellos beabsichtigte Briçonnet mit seinen Briefen, in welchen er immer wieder auf die Misstände in der Kirche hinwies, nicht allein Margaretes Interesse an einer Reform wach zu erhalten, sondern auch den König und dessen Mutter dafür zu gewinnen. Sein Erfolg bei Margarete war ein ganzer;

---

(15) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 16 und 16 bis.

(16) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 18.

(17) Vgl. Becker, (B.S.H.P.F., Seite 393 ff.), der die Korrespondenz zwischen Briçonnet und Margarete eingehend besprochen hat.

denn sie blieb der Idee treu bis zu ihrem Tod, treuer als Briçonnet selbst. Bei Franz und Luise von Savoyen aber vermochte er kein dauerndes Interesse zu erregen.

Diese Briefe, in welchen Briçonnet mit seiner schwulstigen, oft unklaren Sprache Margarete in religiösen Fragen aller Art Belehrungen erteilte oder die ihr schwer verständlichen Stellen der Bibel erklärte, sind uns in einer Kopie erhalten, die vermutlich Margarete herstellen liess. Die Handschrift bricht mit einem Schreiben vom November 1524 ab (18); trotzdem muss man annehmen, dass dieser so eifrig gepflegte Briefaustausch kein so plötzliches Ende nahm, sondern nach und nach aufhörte. Wahrscheinlich aber verlor Margarete das Interesse an der Aufbewahrung jener langen schwulstigen Episteln, die ihrem guten Geschmack auf die Dauer nicht zusagen konnten. Auch erfolgte um diesen Zeitpunkt ein vollständiger Umschwung in Briçonnets Haltung gegenüber den Reformbestrebungen, als die Sorbonne ihm selbst Schwierigkeiten zu machen begann (19). Er stellte seine Propaganda völlig ein und ging

---

(18) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 198.

(19) Im Jahre 1525 musste er zweimal vor einem Parlamentsausschuss erscheinen; aber beide Prozessverhandlungen führten, wahrscheinlich durch Vermittlung des Königs, zu keiner Verurteilung.

in seiner Angst, Bistum und Leben zu verlieren, schliesslich soweit, dass er alle Reformatoren aus seiner Diözese verwies und sie zur Verurteilung dem Parlamente überliess. Damit verlor er seine Bedeutung für die Reformationsbewegung in Frankreich. Auch seine Verbindung mit Margarete, die ja vor allem dem kichlichen Erneuerungsgedanken diente, musste ein Ende finden.

Die Korrespondenz zwischen dem Bischof von Meaux und der Schwester des Königs dauerte, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, vier volle Jahre. Vom ersten Augenblick an war Margarete diesem Träumer verfallen, der es so wohl verstand, das Bedürfnis ihres Herzens nach geistiger Nahrung zu befriedigen. Immer wieder ersuchte sie in ihren Antwortschreiben um seinen geistlichen Beistand (20), den er ihr auch reichlich gewährte. Briçonnets Briefe sind vor allem, wie Ph.A. Becker feststellte (21), „mystische Herzensergüsse“. Zum Objekt seiner Betrachtungen diente ihm die gesamte Heilige Schrift. Jeder Bibelspruch, ja selbst ein Wort, das ihm gefiel, genügten, um ihn zu endlosen Abhandlungen anzuregen, die wegen seiner gesuchten, an bildlichen Ausdrücken reichen Sprache nur schwer verständlich sind. Trotzdem schien Margarete an seiner Art Gefallen zu finden, denn sie bemühte sich,

---

(20) Vgl. Jourda, Répertoire: z.B. Nr. 25,51, 54, 115,119,146,147.

(21) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 95-96.

ihn nach bestem Vermögen nachzuahmen, wie ihre Briefe und ersten religiösen Gedichte klar erkennen lassen. Schon rein äusserlich am Stil ist Briçonnets Einfluss deutlich sichtbar, aber noch viel mehr in bezug auf Margaretes religiöse Anschauungen. Ihm schuldet sie grossenteils, dass sie weder eine echte Katholikin noch eine ganze Protestantin war. Er begünstigte durch sein Beispiel ihre Neigung mehr zu einer Religion des Gefühls als zu einer des Verstandes und machte es ihr zur Gewohnheit, alles auf Gott zu beziehen und in allem an ihn zu denken. Eine feste und bestimmte Lehre konnte er ihr nicht vermitteln, aber er rief in ihr eine Vorliebe zur Betrachtung und stillen Andacht wach, von der sie sich ihr Leben lang nicht trennen sollte.

Dem Bischof von Meaux verdankte Margarete auch eine Reihe von Bekanntschaften mit Anhängern der Reform.

Im Jahre 1521 führte Guillaume Briçonnet seinen Bruder D e n i s, Abt von Saint-Martin d'Épernay, bei ihr ein, welcher von der gleichen Begeisterung für die Reform beseelt war, wie er selbst. Denis Briçonnet blieb mit Margarete in brieflichen Verkehr (22) und besuchte sie im Herbst des Jahres 1522 wieder, womit

---

(22) Vgl. Becker, B.S.H.P.F., Seite 401 ff. und Jourda, Répertoire: Nr. 34.

er ihr grosse Freude bereitete (23).

Ebenso vermittelte der Bischof von Meaux ihre Bekanntschaft mit M i c h e l d' A r a n d e, um dessen Besuch ihn Margarete in ihrem Brief vom Frühjahr 1521 ersuchte. Michel d'Arande, der einer adeligen Familie aus dem Dauphiné entstammte, war Augustinermönch in der Abtei Notre Dame in Meaux (24). Er diente dem Bischof als Prediger für die Reform und kam, wahrscheinlich als solcher, an den Hof zu Margarete und Luise von Savoyen. Dort betrieb er seine Propaganda mit solchem Eifer, dass er alsbald mit seinen Predigten den Beichtvater des Königs, Guillaume P e t i t, beunruhigte, welcher sich verpflichtet glaubte, seine Kollegen an der Fakultät davon verständigen zu müssen (1522). In seinem Bericht hiess es, dass Michel d'Arande täglich im Louvre vor der Mutter und Schwester des Königs ketzerische Predigten hielt, die Theologen verleumdet und Luther einen heiligen Mann bezeichnet hätte. Die Aufregung darüber war so gross, dass Margarete Mühe hatte, ihren Freund vor den Angriffen der Theologen zu schützen. Guillaume Briçonnet musste Margarete und seinen Prediger zur Vorsicht mahnen (25), und vielleicht berief er diesen sogar für einige Zeit nach Meaux zurück. Jedenfalls

---

(23) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 82.

(24) Vgl. Becker, B. S.H.P.F. Seite 394 ff.

(25) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 85.

weilte Michel d'Arande, der dem Bischof als Ueberbringer seiner Briefe diente, während der folgenden Jahre (1523-1524) wieder oft am Hof, wo er Briçonnets religiösen Unterricht bei Margarete unterstützte (26). Zu Beginn des Jahres 1524 sandte ihn Margarete als Fastenprediger nach Bourges in Berry (27), wo er zuerst herzlich aufgenommen wurde. Doch nach seiner ersten Ansprache verbot ihm der Erzbischof von Bourges, die Kanzel wieder zu besteigen. Margarete darüber empört, befahl ihm, seine Predigten fortzusetzen, und richtete an das Domkapitel von Bourges ein Schreiben, in dem sie ihr Erstaunen über die Haltung des Erzbischofs ausdrückte, da doch der König selbst und Luise von Savoyen Michel d'Arande als Prediger schätzten (28). Trotzdem blieb der Erzbischof bei seinem Verbot. Margarete befragte daraufhin Guillaume Briçonnet um seine Meinung, und dieser riet ihr nachzugeben (29). So rief sie denn Michel d'Arande zurück und schickte ihn dafür nach Alençon.

Von diesem Zeitpunkt an lässt sich Margaretes Verbindung mit Michel d'Arande nicht mehr verfolgen, denn auch über seinen weiteren

---

(26) Vgl. Jourda, Marguerite ... Seite 89-90; Arande half ihr beim Lesen der Bibel.

(27) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 141. (Das Herzogtum Berry gehörte zu den Besitzungen Margaretes.

(28) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 147.

(29) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 150-152.

Lebenslauf ist nichts mehr bekannt. Das folgende Jahr mit seinen für Frankreich so tragischen Ereignissen unterbrach ja für lange Zeit Margaretes Beziehungen zum Freundeskreis von Meaux und Margaretes Bemühungen, ihre Religion besser kennen zu lernen. Sicherlich trug Michel d'Arande, trotz der kurzen Zeit seiner Tätigkeit bei Margarete, viel dazu bei, sie für den kirchlichen Erneuerungsgedanken zu gewinnen. Der Erfolg seiner und Briçonnets Bemühungen zeigte sich deutlich in Margaretes Haltung, die sie bei den religiösen Verfolgungen jener Jahre (1521-1525) einnahm.

Ein anderer berühmter Prediger und Freund Margaretes aus der Gruppe von Meaux, war *G é r a r d R o u s s e l* (1480-1550). Er stammte aus der Gegend von Amiens und wurde nach seinem Eintritt in den geistlichen Stand ein Anhänger Lefèvres und schliesslich ein bedeutender Helfer des Bischofs von Meaux. Gleich Michel d'Arande kam er im Auftrag Briçonnets, der ihn wegen seiner Gelehrsamkeit schätzte (30), als Prediger an den königlichen Hof zu Margarete.

Der genaue Zeitpunkt seiner Begegnung mit der Schwester des Königs lässt sich nicht bestimmen. Erst zwei Briefe aus dem Jahre 1521

---

(30) Briçonnet liess sich bei seinen Bibel-erklärungen für Margarete u.a. auch von Rous-  
sel unterstützen. Vgl. Jourda, Répertoire: Nr 88.

beweisen, dass sie um diese Zeit bereits gute Bekannte waren (31). Man vermutet, dass er Margarete im Hebräischen unerrichtet, womit sie sich bereits im Jahre 1524 beschäftigte, wie aus einem ihrer Schreiben an Briçonnet hervorgeht (32).

Im Unglücksjahr 1525 musste auch Gérard Roussel seinen religiösen Unterricht bei Margarete unterbrechen, da man ihn wegen seiner Predigten angezeigt hatte. Er floh, um seiner Gefangennahme zu entgehen, gemeinsam mit Lefèvre d'Étaples, nach Strassburg. Dort weilte er, unter dem Schutze Sigismunds von Hohenlohe, ein volles Jahr eifrig beschäftigt mit der Uebersetzung der fünf Bücher Moses, die er nach seiner Rückkehr nach Paris seiner Gönnerin Margarete anbot. Ihrer Fürsprache beim

---

(31) Vgl. Jourda, Répertoire; Nr.31 und 37. Margarete schrieb zwar ausdrücklich in einem Brief aus dem Jahre 1533 an Montmorency (Nr.566), dass sie Roussel seit fünf Jahren kenne; also seit 1528. Dieser Angabe widerspricht die Annahme Jourdas, dass die Briefe Nr.31 und 37 von Roussel stammen. (Herminjard gibt auch als Verfasser des Briefes Nr.37 Briçonnet an.) Margarete konnte aber auch Roussels fünfjährige Tätigkeit als Beichtvater gemeint haben, zu dem sie ihn nach ihrer Vermählung mit dem König von Navarra ernannt hatte. Siehe Seite 30.

(32) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr.184 und 193 Briçonnets Antwort. Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 90.

König verdankte er nämlich die Erlaubniß im Jahre 1526 wieder nach Frankreich zurückkommen zu dürfen. Kurze Zeit darauf, nach ihrer Vermählung mit Henri d'Albret (1527), gab ihm Margarete einen neuen Beweis ihrer Gunst, indem sie ihn zu ihrem Beichtvater ernannte. In den nun folgenden Jahren erreichte Margaretes Teilnahme an der religiösen Bewegung ihren Höhepunkt. Ihre neue Stellung als Königin von Navarra ermöglichte ihr, nicht nur in mancher Hinsicht entschiedener aufzutreten, sondern auch ihren bedrohten Freunden eine Zuflucht in ihrem kleinen Reich zu gewähren. Schon lange hatte sie sich durch ihre reformfreundliche Haltung den Hass Noel Bedas, des Syndikus der theologischen Fakultät von Paris, zugezogen, aber nun sollte selbst sie, die Schwester des Königs, ihn zu fühlen bekommen. Im Jahre 1533, während ihres Aufenthaltes in Paris, liess sie nämlich Gérard Roussel im Louvre öffentlich im Sinne der Reform predigen. Roussel sprach mit solchem Erfolg, dass die Zahl seiner Zuhörer von Tag zu Tag wuchs und er den Ort seiner Predigten wegen Raum mangels mehrmals verlegen musste. Die Empörung an der Sorbonne sowohl über den Inhalt der Predigten als auch über das Betragen Margaretes und ihres Gatten, die jedem Gottesdienst Roussels beiwohnten, war gross. In zahlreichen Kirchen liess Beda gegen die „Lutheraner“ predigen, und von den Kanzeln fielen heftige Worte gegen die Schwester des Königs, ja gegen diesen selbst. Gérard Roussel

wurde verhaftet und eingekerkert. Margarete setzte sich sofort für ihn ein und schrieb dem damals allmächtigen Grossmeister Montmorency, er möge sich beim König zu Gunsten ihres langjährigen Freundes Roussel verwenden (33). Seine Befreiung gelang aber erst im folgenden Jahr, als Beda beim König in Ungnade fiel. Beda liess nämlich Margaretes Dichtung „Le Miroir de L'âme pécheresse“, die 1533 neu aufgelegt wurde, auf den Index setzen. Dieser Angriff auf seine Schwester erzürnte den König sehr, und er verlangte volle Genugthuung für Margarete. Er verbannte Beda für immer aus Paris und liess dessen Verfügung von der theologischen Fakultät selbst ungültig erklären. Margarete zog sich bald nach diesen Ereignissen in ihr kleines Reich nördlich der Pyrenäen zurück, betrübt über die religiösen Verfolgungen, welche wiederum einsetzten und diesmal auch vom König geduldet wurden. Sie nahm Gérard Roussel mit sich und verhalf ihm zuerst zur Abtei von Clairac und später, im Jahre 1536, zum Bistum von Oloron in Béarn (34). Roussel setzte dort seine Tätigkeit für die Reform im Sinne Lefèvres eifrig fort. Er blieb ein ergebener und dankbarer Freund Margaretes, die er häufig in Pau oder Nérac besuchte und auf ihren Reisen

---

(33) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 566.

(34) Vgl. Jourda, Margerite .. Seite 191.

begleitete (35). Im Jahre 1550, bald nach Margaretes Tod, ereilte auch ihn sein tragisches Geschick, das ihn zu Märtyrer seines Glaubens bestimmt hatte: ein Fanatiker erschlug ihn, während er im Begriffe war, den Gottesdienst zu halten.

Gérard Roussel, neben Lefèvre d'Étaples der bedeutendste Vertreter des Evangelismus, musste auch von grossem Einfluss auf Margaretes religiöse Ideen sein. Roussel war es ja, der zuerst die Theorien jener neuen Lehre in die Tat umsetzte und im Louvre (1533) zum erstenmal die Messe in französischer Sprache las und das Abendmahl in beiderlei Gestalten reichte. Margarete, die an seinen Gottesdiensten teilnahm, bewies damit, dass sie damals, zur Zeit ihrer engsten Verbundenheit mit Roussel, vollkommen für seine Ideen gewonnen war. Am deutlichsten zeigte sich sein Einfluss wohl in den geistlichen Werken, welche Margarete in jenen Jahren verfasste, wie im „Triomphe de l'Agneau“, „Complainte pour un détenu prisonnier“, „Fable du faux Cuyder“ u.a., in denen sie rein protestantische Ideen zum Ausdruck brachte. Obwohl Roussels herzliche Freundschaft mit Margarete niemals aufhörte, muss man doch vermuten, dass sein Einfluss in späteren Jahren abnahm, da sich Margarete wieder mehr dem katholischen Kultus zuwandte, wie man hat feststellen können.

---

(35) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 294, 295, 297, 323.

nen (36). Diese Haltung Margaretes ist wohl aus ihrer mystischen Religionsauffassung, wie sie P. Jourda darlegte, zu erklären, die sich weniger noch als der Evangelismus von der katholischen Kirche trennen konnte.

Der Gruppe von Meaux gehörte für kurze Zeit auch G u i l l a u m e F a r e l (1498-1565) an, welcher später in der Schweiz neben Calvin die Reformation durchführte.

Farel hatte sich im Laufe seiner Studien in Paris Lefèvre d'Étaples angeschlossen, der ihn zum Studium der Bibel veranlasste und um 1521 nach Meaux brachte. Von dort aus machte er vermutlich die Bekanntschaft mit Margarete, deren Hilfe er später (1534) für seinen wegen Ketzerei eingekerkerten Bruder in Anspruch nehmen musste (37). Guillaume Farel verliess Meaux bereits im Jahre 1523 und ging seiner Sicherheit halber nach Basel. Dort wandte er sich aber von der gemässigten Lehre der Gruppe von Meaux ab und schloss sich der radikaleren Richtung eines Calvin und Luther an, welche eine Loslösung von Rom anstrebten.

Damit stand er nun im Gegensatz zu Margaretes Ideen über die Kirchenreform, so dass es niemals zu engeren Beziehungen zwischen ihnen kommen konnte. Trotzdem verweigerte ihm Margarete ihre Unterstützung nicht, als es galt, einen unglücklichen Verfolgten Hilfe zu brin-

---

(36) Vgl. Jourda, Marguerite.. Seite 1028-1029.

(37) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 585.

gen. Es war der schönste Zug ihres Charakters, Toleranz auch anderen Anschauungen und Bestrebungen gegenüber walten zu lassen; und diese Eigenschaft macht uns Margarete so bewundernswert, da sie damit in jenem Zeitalter der Unduldsamkeit fast einzig dasteht. Ein ähnliches Verhältnis werden wir auch zwischen ihr und Calvin beobachten können.

### 3. Andere Verbreiter protestantischer Ideen.

Unter den Vertretern des Reformgedankens, ausserhalb der Gruppe von Meaux, stand Louis de B e r q u i n (1498-1529) Margarete am nächsten, der trotz all ihrer Bemühungen schliesslich doch ein Opfer der fanatischen Protestantenvfolger wurde.

Berquin, ein Edelmann aus Artois, dessen makelloser Lebenswandel und edler Charakter von Erasmus von Rotterdam hervorgehoben wird, gilt als der erste Lutherübersetzer Frankreichs, obgleich uns nichts von seinen Arbeiten erhalten ist.

In der Korrespondenz Briçonnet's an Margarete aus dem Jahre 1523 findet sich die Bitte um Unterstützung gegen die Sorbonne (38), welche Bücher von Erasmus, Berquin und Lefèvre in Beschlag genommen hatte. Berquin wurde

---

(38) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr.107.

nach einer Hausdurchsuchung sogar verhaftet und ins Gefängnis gesetzt. Doch Margaretes Hilfe liess nicht lange auf sich warten. Es gelang ~~ih~~ durch ihre Vermittlung, Berquins Angelegenheit vor dem Rat des Königs zu bringen, der ihn nur zum Abschwören einiger ketzerischer Behauptungen verurteilte, wozu sich Berquin auch herbeiliess. Nachdem er die Freiheit wieder erlangt hatte, zog er sich, um weniger beobachtet zu sein, in die Gegend von Amiens zurück, wo er einige Kontroversen verfasste und mehrere Bücher von Erasmus aus dem lateinischen übersetzte. Diese Arbeiten aber wurden im Jahre 1525 wiederum zensuriert, Berquin ergriffen und nach Paris gebracht, wo ihm der Prozess gemacht werden sollte. Eine Intervention zu seinen Gunsten schien diesmal schwierig, da Franz I. in Spanien in der Gefangenschaft weilte. Immerhin liess Luise von Savoyen, welche sonst die Verfolgungen gegen Protestanten duldete, seinen Prozess bis zur Rückkehr des Königs verschieben. Als dann Franz nach dem Abschluss des Friedens von Madrid heimkehrte, begnadigte er Berquin, wofür ihm Margarete in einem Brief aufs herzlichste dankte (39).

Trotz der Ratschläge und Bitten des Erasmus, Frankreich zu verlassen, blieb Berquin in der Hoffnung zu siegen und reizte seine Gegner durch erneute Angriffe. Zu Beginn des Jahres

---

(39) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr.347.

1529 wurde er abermals verhaftet, und diesmal sein Prozess mit grösserer Beschleunigung geführt. Auf die Nachricht von Berquins Gefangennahme schrieb Margarete einen Brief an den König, der sich damals in Blois aufhielt, mit der Bitte um Gnade (40). Als auf ihr Schreiben keine Antwort erfolgte, sandte sie einen zweiten, in dem sie noch inniger bat und Berquins Begnadigung als eine ihr persönlich erwiesene Gunstbezeugung hinstellte (41). Doch Franz I., unberechenbar wie er war, wollte diesmal in einer Anwendung von Strenge nicht einschreiten. Die Sorbonne verlor auch keine Zeit und verurteilte Berquin, der bis zuletzt auf den König hoffte, zum Tode. Das Parlament, welches sich bei Ketzerverfolgungen zum gefügigen Werkzeug der Sorbonne machte, liess das Urteil rasch vollziehen. Am 27. April 1529 wurde Berquin öffentlich verbrannt. Vor seiner Hinrichtung versuchte er noch zum Volke zu sprechen, aber das Geschrei der sechshundert Soldaten, die ihn umstanden, übertönte seine Stimme.

Obwohl diese grausame Massnahme einen schrecklichen Eindruck auf Margarete machen musste, findet sich weder in ihren Briefen noch in ihren Werken eine Bemerkung hierzu. Könnte aber dieses auffallende Schweigen nicht einen noch besonders deutlichen Protest gegen ein so unmenschliches Vorgehen bedeuten ?

---

(40). Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 434.

(41) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 435.

Neben Berquin, der trotz seiner Hinrichtung unter der Anschuldigung der Ketzerei von den Zeitgenossen nicht sicher zu den Luther-Anhängern gezählt wurde und noch viel weniger von den modernen Forschern, ist noch Margaretes Hofprediger *P i e r r e C a r o l i* zu nennen. Auch diesen unterstützte Margarete bei seinen Kollisionen mit der theologischen Fakultät zu Paris. Im Jahre 1525 hatte Caroli wegen Verbreitung evangelischer Lehren Schwierigkeiten mit der Sorbonne gehabt und war aus der Kollegenschaft der Theologen ausgestossen worden. Als er drei Jahre später wiederum unter Verfolgungen zu leiden hatte, übernahm Margarete von Navarra seine Verteidigung vor der Fakultät. Auf ihren ausdrücklichen Wunsch hin, gestattete man Caroli, sich drei Rechtsgelehrte und drei Theologen zu wählen, die zusammen mit ebensovielen Bevollmächtigten der Fakultät entscheiden sollten, welcher Busse sich Caroli wegen seines Aergernis erregenden Verhaltens zu unterziehen habe. Nachdem er eine angemessene Strafe erlitten hatte, durfte er bei Margarete zur Audienz erscheinen, die hocherfreut war, den Zwist zwischen der Sorbonne und einem ihrer liebsten Prediger beigelegt zu haben (42). Auch späterhin erinnerte sich Margarete ihres Schützlings Caroli, der seit 1530 als Pfarrer in Alençon wirkte. Bei der Umgestaltung des Krankenhauses von Alençon

---

(42) Vgl. Jourda, *Marguerite* .. Seite 154.

im Jahre 1531 berief sie ihn in den geschäftsführenden Ausschuss, wo er eine leitende Stelle erhielt (43).

Von den zahlreichen französischen Protestanten, denen Margarete ihre Förderung und ihren Schutz gewährte, sei Calvin als deren berühmter Führer an erster Stelle genannt.

J e a n C a l v i n (1509-1564) machte Margaretes Bekanntschaft bereits als junger Mann im Jahre 1533, nach jener Aufsehen erregenden akademischen Festrede seines Freundes Nicolas Cop, des damaligen Rektors der Universität von Paris. Die Ansprache Cops über die „Christliche Philosophie“ war vom jungen Calvin verfasst worden und verkündete die Grundlehren der neuen evangelischen Bewegung. Die Aufregung darüber an der Sorbonne war gross, und Cop wurde beim Parlamente verklagt. Gelegentlich dieses Streites ersuchte nun Calvin um eine Audienz bei der Königin von Navarra und wurde mit grosser Freundlichkeit empfangen. Doch auf den Beistand Franz I. war in diesem Augenblicke nicht zu rechnen; er verfolgte wieder einmal eine papstfreundliche Politik. So mussten Cop und Calvin Paris verlassen und in der Provinz ein Asyl suchen. Margarete gewährte Calvin friedlichen Aufenthalt in Nérac, wo er den grössten Teil seines

---

(43) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 163.

berühmten Lehrbuches „*Institutio Christianae Religionis*“ ausarbeitete, welches er in Basel im Jahre 1536 veröffentlichte. Von da ab lebte Calvin in der Schweiz und in Deutschland, bis er im Jahre 1541 endgültig in Genf seinen Einzug hielt, das nun die Festung des französischen Protestantismus wurde. Mit Margarete blieb er in herzlichem Briefwechsel (44), bis im Jahre 1545 eine merkliche Abkühlung in ihren Beziehungen eintrat. Anlass dazu gaben die beiden von Calvin als „Libertiner“ (45) bezeichneten Geistlichen Quintin und Pocquet, welche um 1543 am Hofe von Navarra predigten. Ihre Lehre, die keinerlei Wert auf äusserliche Religionsgebräuche legte und vor allem die Vereinigung der Seele mit Gott verlangte, musste etwas Anziehendes für Margarete haben. Aber die Libertiner, obgleich sie sich äusserlich von der katholischen Kirche nicht lossagten, vertraten Theorien, welche sowohl dem

---

(44) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 809, 835, 850, 851, 871.

(45) Der Name „Libertiner“ umfasst jedoch verschiedene Richtungen: Man verstand darunter nicht allein die Männer, welche sich gegen jeden Kirchenglauben ablehnend verhielten, sondern auch jene, die in Genf die alte Freiheit gegen den Druck Calvins und seiner Anhänger verteidigten. Ebenso bezeichnete man Mystiker des Quietismus, wie Quintin und Pocquet.

katholischen als auch dem evangelischen Glauben vollkommen fremd waren. Sie verneinten die Existenz eines Vermittlers zwischen Mensch und Gott, d.h. also die Göttlichkeit Christi und stellten folgende Grundsätze auf: Der Mensch ist ganz unabhängig und muss nur das Bewusstsein seiner selbst haben, um zu Gott zu gelangen. Zwischen Gut und Böses gibt es keine Unterscheidung; denn Gott, der aus uns handelt, heiligt alles (46). Diese Theorie von der Identität Gottes und des Menschen kann zu gefährlichen Konsequenzen führen, was Margarete nicht erkannt haben mag. Calvin aber hatte die Gefährlichkeit dieser Lehre voll erfasst und richtete im Jahre 1545 ein Pamphlet (47) gegen jene „Verderber des Körpers und der Seele“, worin er sie aufs heftigste angriff. Margarete von Navarra aber stellte sich in diesem Streit auf die Seite der Libertiner. Als Calvin davon erfuhr, schrieb er ihr einen stolzen, aber immerhin ehrerbietigen Brief, um sein Urteil, das er weiterhin aufrecht hielt, zu rechtfertigen und um die Königin auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welchen sich ihre Seele aussetzte. Margarete aber nahm ihm dieses Schreiben, das sie als ein Einmischen in ihr Tun und Lassen betrachtete, übel und brach ihre Korrespondenz mit

---

(46) Vgl. Jourda, Marguerite.. Seite 1063-1065.

(47) „Contre la secte phantastique et furieuse des Libertins qui se nomment spirituelz“.

ihm ab.

Trotz dieser Haltung Margaretes darf man nicht glauben, dass sie jemals die Lehren dieser sogenannten Libertiner annahm. Nirgends in ihren Dichtungen finden sich solche ketzerische Gedankengänge. Nur die Idee eines völligen Aufgehen der Seele in Gott mag ihr vertraut geklungen haben, so dass sie gerne den Predigten jenes Quintin oder Pocquet lauschte (48).

Es folgen in der Aufzählung ihrer Schützlinge die beiden protestantischen Geistlichen Toussain und Sébiville.

P i e r r e T o u s s a i n, zuerst Kanonikus in Metz, war zur Lehre Luthers übertreten, weshalb er verfolgt und schliesslich gefangengenommen wurde. Im Kerker von Pont-à-Mousson eingeliefert, musste er schreckliche Folterqualen erdulden, bis ihn ein Befehl des Königs befreite. Wem er seine Rettung zu verdanken hatte, geht klar aus seinem Brief vom Jahre 1526 an Oekolampadius in Basel hervor. Er berichtete darin seinem Freunde von zahlreichen Audienzen, die ihm die Herzogin von Alençon gleich nach seiner Freilassung gewährte und schilderte begeistert ihr Interesse für die Verbreitung evangelischer Lehren (49).

---

(48) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 1065.

(49) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 141.

Dieselbe Rolle einer Herlferin in grösster Not spielte Margarete bei der Verhaftung des evangelischen Predigers P i e r r e de Sé- b i v i l l e während ihres Aufenthaltes in Lyon im Jahre 1524.

Sébiville war wegen seiner ketzerischen Predigten im August jenes Jahres in Lyon ins Gefängnis gesetzt worden, aber auf Fürsprache „geheimer Freunde“, wie er sich in einem Brief an A. von Coct in Basel ausdrückte, bald wieder freigelassen worden. P. Jourda meint nun, dass mit jenen geheimen Helfern sicherlich die Herzogin von Alençon gemeint war, die sich zu diesem Zeitpunkt dort aufhielt.(50).

---

(50) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 97.

#### 4. Ausländische Protestanten.

Auch mit dem protestantischen Ausland unterhielt Margarete von Navarra freundschaftliche Beziehungen, und zwar mit den bedeutendsten Männern ihres Zeitalters selbst. Die Verbindung mit diesen vermittelten zum Teil ihre französischen Freunde, welche in Deutschland oder in der Schweiz Zuflucht gesucht hatten, zum Teil knüpften jene Reformatoren selbst einen Briefwechsel mit Margarete an, um sie und ihren Einfluss für die Sache des Protestantismus in Frankreich zu gewinnen.

Auf diese letztere Art begann Margaretes Freundschaft mit dem Dompropst von Strassburg Graf S i g i s m u n d von H o h e n l o c h e, der ein eifriger Anhänger der Reformation war. Nach der Schlacht von Pavia im Jahre 1525 richtete Hohenlohe an Luise von Savoyen und Margarete von Alençon ein Schreiben, um ihnen seine Teilnahme an ihrem Unglück auszudrücken. Margarete dankte ihm auch im Namen ihrer Mutter

in einem herzlichen Brief vom Juni 1525 (51). Daraufhin schrieb ihr Hohenlohe noch zweimal, wie aus Margaretes Antwortschreiben vom März 1526 zu ersehen ist (52). Sie drückte ihm ihren Dank aus für die Hilfe, welche er den geflüchteten Franzosen in Elsass angedeihen lasse, und forderte ihn auf, nach der Rückkehr des Königs aus Spanien selbst nach Paris zu kommen, um der wahren Lehre auch in Frankreich zum Siege zu verhelfen. Doch zwei Monate später sandte sie ein Schreiben an Hohenlohe mit der Bitte, seine Reise zu verschieben. Ihr Wunsch, ihn zu sehen sei zwar grösser denn je, aber der günstige Moment für seinen Besuch sei noch nicht gekommen (53). Kurze Zeit darauf, im Juli 1526, musste sie ihm sogar melden, dass die Verhältnisse weniger als zuvor seinen Besuch gestatteten (54). Margarete versprach zwar, ihn kommen zu lassen, sobald sich nur die Gelegenheit biete, aber ihr direkter Verkehr mit Sigismund von Hohenlohe scheint damit ein Ende gefunden zu haben.

Wir wissen nur noch aus einer Mitteilung Gerbels (55) an Martin Luther, dass Hohenlohe auch späterhin bemüht war, Margarete für

---

(51) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 221.

(52) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 326, 326 bis; 340.

(53) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 350.

(54) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 354.

(55) Gerbel war Dekan des Strassburger Kapitels.  
Vgl. Moore, La réforme ... Seite 184.

den Protestantismus zu gewinnen, da er ihr im Jahre 1527, nach ihrer Vermählung mit Henri d'Albret, eine französische Uebersetzung der Werke des deutschen Reformators zusandte.

Zu den interessantesten Persönlichkeiten unter den Reformatoren, mit welchen Margarete in Verbindung stand, gehörte der Deutsche Philipp Schwarzerd (1497-1560), bekannt unter dem griechischen Namen Melancthon. Er war einer der berühmtesten Humanisten seines Jahrhunderts und erhielt mit Recht den schönen Beinamen eines „Praceptor Germaniae“. Als treuester Freund und Helfer Martin Luthers war er auch von grösster Bedeutung für die Reformationsbewegung in Deutschland.

Melanchthons Beziehungen zu Margarete begannen im Jahre 1534, zu einem Zeitpunkt, als König Franz mit den deutschen Protestanten Unterhandlungen wegen eines Bündnisses gegen den Kaiser pflegte. Melanchthon, dem eine politische und religiöse Versöhnung mit Frankreich sehr am Herzen lag, hoffte nicht vergebens, dass Margarete mit ihrem ganzen Einfluss diesen Plan unterstützen würde. Glaubte sie doch, dass ein solcher Friede endlich die erwünschten Reformen bringen könnte. Franz I., obgleich er damit nur politische Interessen verfolgte, lud Melanchthon ein, nach Paris zu kommen, um mit der Sorbonne eine Verständigung zu suchen. Leider scheiterte dieser Plan, von dem sich Margarete so viel versprach.

Der Brief (56), mit welchem Melanchthon Margaretes Bekanntschaft suchte, enthielt die Bitte um Unterstützung für einen mittellosen, jungen Franzosen, namens Claude B a d u e l, der in Wittenberg bei ihm studierte. Denn weit über die Grenzen Frankreichs hinaus war die Güte und Hilfsbereitschaft der Königin von Navarra bekannt. Auch Melanchthon lenkte nicht vergeblich Margaretes Aufmerksamkeit auf seinen Schützling. Baduel konnte dank ihrer Freigebigkeit, seine Studien im Ausland vollenden und einer der bedeutendsten Professoren Frankreichs werden. Als im Jahre 1539 in Nîmes eine neue Hochschule begründet wurde, erhielt er durch Margaretes Empfehlung (57) eine Berufung dorthin und im Jahre 1540 die Rektorswürde selbst.

Mehrere Jahre später trat Philipp Melanchthon wiederum mit Margarete von Navarra in Verbindung (58). Diesmal beanspruchte er ihre Hilfe für seinen Neffen A d r e a s M e l a n c h t h o n, der sich im Jahre 1541 in der Stadt Tonneins (59) als Lehrer und Prediger niedergelassen hatte und dort nach kurzer Zeit wegen Ketzerei verhaftet worden

---

(56) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 597.

(57) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 792.

(58) Die Briefe Melanchthons an die Königin von Navarra aus dieser Zeit (1541-1544) sind nicht erhalten; vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 942.

(59) Département Lot et Garonne.

war. Margarete beschloss, nichts unversucht zu lassen, um den Verwandten des berühmten Wittenberger Professors zu retten. Sie wandte sich zuerst an das Parlament von Toulouse, dann von Bordeaux und begab sich schliesslich selbst nach Bordeaux, um seine Befreiung zu betreiben (60).

Diese Tätigkeit Margaretes zeigt, wie hoch ihr Philipp Melanchthon stand und zu welcher Genützung es ihr gereichen musste, diesem bedeutenden Mann, den sie einst gerne in Frankreich gesehen hätte, behilflich zu sein.

Ausser zu Hohenlohe und zu Melanchthon trat Margarete von Navarra noch in Beziehung zu den elsässischen Reformatoren B u t z e r (61) und C a p i t o. Die Verbindung stellten wahrscheinlich Jacques Lefèvre und Gérard Roussel her, die während ihres Aufenthaltes in Strassburg Freundschaft mit den beiden protestantischen Geistlichen geschlossen hatten.

M a r t i n B u t z e r (1491-1551), ursprünglich Dominikanermönch, war nach mannigfachen Studien in Heidelberg von Luther selbst für die Reformation gewonnen worden. Im Jahre 1523 liess er sich als Pastor in Strassburg nieder und trug viel zur Verbreitung und Festigung der protestantischen Lehre in dieser Stadt bei. Von Lefèvre und Roussel erhielt er Nachricht über Margaretes günstige Haltung gegen-

---

(60) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 277 u. 285.

(61) Von den Franzosen „Bucer“ genannt.

über den Reformbestrebungen, so dass er es wagte im Jahre 1537 an sie ein Schreiben zu richten (62). Er lobte darin den Eifer, mit welchem sie sich für die Verbreitung des evangelischen Glaubens einsetzte, und bat sie, talentvolle Männer zu unterstützen, die einmal Verkünder der wahren Lehre werden sollten. Er empfahl ihr bei dieser Gelegenheit, gleich Melanchthon, den jungen Claude Baduel.

Im folgenden Jahr schrieb Butzer nochmals an die Königin von Navarra (63). Er beglückwünschte sie, dass sie ihren Glauben rein erhalten habe und nicht in die Irrtümer der Libertiner verfallen sei. Dann empfahl er ihr wiederum Claude Baduel und ersuchte sie, jenem einen Lehrstuhl in Poitiers zu verschaffen.

Die Bemerkung Butzers betreffs ihres Glaubens lässt die Vermutung aufkommen, dass sich um diesen Zeitpunkt in ihrer Umgebung einige Vertreter jener von den Protestanten so bekämpften Sekte aufhielten. Doch dies war gerade nicht der Augenblick für Margarete, sich mit religiösen Fragen solcher Art zu beschäftigen, ganz andere Sorgen quälten sie (64). Für Claude Baduel gelang es ihr nicht, eine Professur an der Universität von Poitiers zu erhalten. Erst im folgenden Jahr konnte sie ihm, wie bereits

---

(62) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 671.

(63) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 774.

(64) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 231.

erwähnt (65), durch ihre Empfehlung an den Stadtrat von Nîmes behilflich sein.

Butzers Freund und Mitarbeiter war der gleichfalls hochgelehrte deutsche Reformator **W o l f - g a n g - F a b r i t i u s K ö p f e l** (1478-1542), meist mit seinem lateinischen Namen **Capito** genannt. Auch er übersiedelte im Jahre 1523 nach Strassburg, wo er zur Lehre Luthers übertrat, dessen eifriger Verteidiger er wurde. Mit Margarete von Navarra trat er frühzeitig in Verbindung. Nach einer Mitteilung des Predigers Arande an Guillaume Farel soll Capito im Jahre 1526 an die Herzogin von Alençon geschrieben haben; aber in welcher Angelegenheit ist nicht bekannt (66). Erst aus dem Jahre 1528 ist uns ein Widmungsschreiben von Capito erhalten, das er zugleich mit seinem Kommentar zu den Schriften des Propheten Hosea an Margarete übersandte (67). Der Inhalt des Briefes ist von Bedeutung für das Studium der religiösen Ideen Margaretes von Navarra. Capito beglückwünschte die Königin, dass sie schliesslich doch den richtigen und vollen Glauben an Jesus Christus gefunden habe, und dankte ihr für den Schutz, den sie der verfolgten Kirche in Frankreich zuteil werden lasse.

---

(65) Siehe Seite 47.

(66) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 355.

(67) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 398.

Aus diesem Schreiben geht wiederum hervor, wie stark Margaretes Interesse um diesen Zeitpunkt (68) für die Lehre der Protestanten war. Ihre neue Stellung als Königin von Navarra gab ihr mehr Freiheit und Macht, so dass sie mit noch grösserem Eifer an das Studium der religiösen Probleme herantreten konnte und mit besserem Erfolg die bedrängten Neuerer zu unterstützen vermochte. Es überrascht daher nicht, dass viele und besonders die Protestanten in ihr eine Reformierte sahen, die nur mit Rücksicht auf ihren königlichen Bruder vermied, den letzten Schritt der öffentlichen Lostrennung von der römischen Kirche zu tun. Es wurde bereits ausgeführt, zu welcher Auffassung über ihre Religion Margarete schliesslich gelangte und wie nur ihr gütiges Herz sie bewog, allen Verfolgten ihre Teilnahme und ihren Schutz zu gewähren.

Diese zusammenfassende Abhandlung über die Beziehungen der Königin von Navarra zu den Männern der kirchlichen Reform gibt einen deutlichen Eindruck von ihrer ausserordentlichen Beteiligung an der religiösen Bewegung ihrer Zeit und von der hervorragenden Stellung,

---

(68) Es war das Jahr 1528, also kurz nach ihrer Vermählung mit Heinrich von Navarra.

welche ihr in der Geschichte der französischen evangelischen Bewegung des 16. Jahrhunderts gebührt.

---

Ueber Margaretes Beziehungen zu dem italienischen Reformator P i e r P a o l o V e r - g e r i o, dem Bischof von Capodistria, siehe Seite 121.

II.

M a r g a r e t e v o n N a v a r r a .  
und  
ihre Beziehungen zu Humanisten  
ihrer Zeit.

1. M a r g a r e t e s allgemeines  
Verhalten zum Humanismus.

Fand die Erneuerungsbewegung des Glaubens bei Margarete von Navarra vollstes Interesse und tatkräftigste Förderung, so nicht minder die der Wissenschaften, insbesondere der klassischen Studien. Denn Reformatoren und Humanisten bildeten anfangs eine einzige grosse Partei. Sie beschäftigten sich in gleicher Weise mit dem heidnischen, mit dem jüdischen und mit dem christlichen Altertum und wurden daher von demselben fanatischen Hass der orthodoxen Theologie verfolgt. Humanisten und Reformatoren unterschieden sich erst später dadurch, dass die ersteren sich mit dem Plan einer Reform der Kirche innerhalb der Schranken der römischen Hierarchie begnügten, während die anderen zur offenen Auflehnung gegen Rom übergingen.

So waren die unter den Reformatoren angeführten Franzosen, wie Lefèvre, Roussel und Arande auch Humanisten im vollsten Sinn des

Wortes. Sie waren Margaretes Lehrer, nicht nur in Fragen der Religion, sondern auch ihre Helfer beim Studium der alten Sprachen (1).

Margarete hatte unter der Aufsicht Luises von Savoyen nicht nur, wie wir früher sahen, eine fromme Erziehung, sondern auch eine für jene Zeit ausserordentliche Bildung erhalten. Sie verstand Italienisch, Spanisch, Lateinisch und Griechisch und kannte die meisten bedeutenden neuen und alten Autoren. Ausgestattet mit einer hervorragenden Intelligenz und einem regen Interesse für jede geistige Betätigung, war Margarete ihr ganzes Leben lang bestrebt, an der Vervollständigung ihrer Kenntnisse zu arbeiten. Als Herzogin von Alençon begann sie noch mit dem Studium des Hebräischen entweder unter der Leitung des berühmten Orientalisten P a o l o P a r a d i s i oder eines der gelehrten Freunde des Bischofs von Meaux (2). In ihrem Drang nach Wissen und Wahrheit konnte sich Margarete daher jener neuen Geistesströmung nicht verschliessen, die unabhängig von der unfruchtbaren, mittelalterlichen Methode der Scholastik, neuen Erkenntnissen und neuen, auf menschlich-natürlichen Voraussetzungen und Erfahrungen ruhenden Lebensanschauungen die Wege bereiten wollte.

---

(1) Sie halfen ihr beim Lesen der Bibel; siehe Seite 27 unten, 28 unten, 29.

(2) Siehe Seite 29.

Es gereicht Margarete von Navarra zur grossen Ehre, den Bestrebungen des Humanismus vollstes Verständnis entgegengebracht zu haben. Als Beweis dafür dient uns wohl vor allem ihre Haltung gegenüber den Vertretern dieser neuen Bildungsbewegung, die zu fördern und zu schützen, wie wir sehen werden, sie sich zeitlebens zur Aufgabe machte.

Aber auch ihre Tätigkeit zu Gunsten einiger Universitäten Frankreichs muss hier als Zeugnis für ihr Interesse am Aufschwung der Wissenschaften angeführt werden (3). So trug Margarete zur Hebung der Universität von Bourges in ihrem Herzogtum Berry wirksam bei, indem sie hervorragende Professoren, wie den berühmten

---

(3) Ich habe mich, leider vergeblich, bemüht, nähere Einzelheiten über Margaretes Anteilnahme am Gedeihen der Hochschulen von Bourges und Nîmes in Erfahrung zu bringen. Auch auf eine Anfrage bei den Stadtbibliotheken der betreffenden Städte konnte ich darüber keine Auskunft erhalten. Spezielle Arbeiten über die Geschichte dieser Universitäten gibt es nicht. Angegeben wurde mir ein Aufsatz „De L'Université de Bourges“ in der Revue du Berry, t. III, 1866, der mir jedoch nicht zugänglich war. H. Denifle: „Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400, (1885)“ enthält keine Angaben über Bourges und Nîmes.

italienischen Rechtsgelehrten A. Alciato (4) und bald darauf den bekannten Gräzisten J. Amyot (5), beauftragt, die sie selbst bezahlte.

Ein nicht geringes Verdienst erwarb sie sich auch durch ihre Anteilnahme an der Gründung einer neuen Universität in Nîmes im Jahre 1539. Darüber geben uns zwei Briefe Margaretes Auskunft, die sie selbst an die Bischöfe von Nîmes, Viviers und Uzès schrieb, damit jeder von ihnen zum Besten der Universität einen jährlichen Beitrag von 200 Franken stiften möge, da die Einwohnerschaft allein die neue Schule zu erhalten nicht imstande wäre (6).

Schliesslich scheint Margarete von Navarra sich auch für die Errichtung des „ Collège de trois langues " (7) eingesetzt zu haben. Man nimmt allgemein an, dass sie es war, die den König endlich bestimmen konnte, dem Wunsch der Gelehrten nachzugeben und im Jahre 1530

---

(4) Berühmt machte er sich durch seinen Versuch, zum erstenmal den Ursprung und Sinn der Gesetze auf geschichtlichem Weg zu ergründen.

(5) Siehe Seite 65.

(6) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 796, 827.

(7) Später „ Collège royal ", heute „ Collège de France " genannt. An dieser Hochschule wurden zuerst nur Philosophie und die drei Sprachen Lateinisch, Griechisch und Hebräisch gelehrt.

eine von der Sorbonne unabhängige Hochschule zur Pflege humanistischer Studien zu schaffen (8).

---

(8) Siehe darüber noch bei Besprechung Budés Seite 60.

## 2. Ihre Förderung französischer Humanisten.

An der Spitze der humanistischen Bewegung in Frankreich stand G u i l l a u m e B u d é (1467-1540) aus Paris, einer der hervorragendsten und vielseitigsten Gelehrten seines Zeitalters. Durch vertieftes und gründliches Studium der alten Dichter, Philosophen und Geschichtsschreiber hatte er sich eine wahre Einsicht in das Wesen der griechisch-römischen Kultur verschafft und mit seinem grossartigen Werk „*Commentarii linguae graecae*“ die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Griechischen in Frankreich begründet. Dank seiner ausserordentlichen Gelehrsamkeit stand Budé, der schon von Ludwig XII. in königliche Dienste berufen worden war, bei Franz I. in hohem Ansehen. Von ihm stammte der Plan, eine von jeder geistlichen Bevormundung freie, nur vom König abhängige Hochschule für humanistische Studien zu schaffen. Bereits im Jahre 1517 bemühte er

sich, König Franz zu dieser Stiftung zu bewegen, und erhielt auch bald die Erlaubnis, an den berühmtesten Humanisten jener Zeit, Erasmus von Rotterdam zu schreiben, um ihn eine Professur an der neu zu gründenden Hochschule anzutragen. Da aber Erasmus nicht nach Frankreich kommen wollte, verlor König Franz das Interesse an diesem Plan, und Budé musste dreizehn Jahre bis zur Erfüllung seines Wunsches verstreichen lassen.

P. Jourda nimmt an, dass Budé sich vielleicht an Margarete von Navarra mit der Bitte wandte, ihm beim König zu unterstützen, da er ihr Verständnis für die Wissenschaften kennen und von ihrem Einfluss auf den König wissen musste (9). Obgleich weder Briefe noch sonst eine Mitteilung von einer Verbindung zwischen Budé und Margarete zeugen, ist diese Vermutung nicht ganz unberechtigt. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass Margarete den berühmten Gelehrten, der als Sekretär des Königs stets am französischen Hofe lebte, einmal kennen gelernt hatte. Auch weilte die Königin von Navarra gerade um 1530 längere Zeit in der Nähe ihres Bruders, so dass sie ihn damals bewegen konnte, endlich die ersten „lecteurs royaux“ für die neue Hochschule zu ernennen. Es waren dies Budé, Vatable und Danès.

---

(9) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 156 unten.

F r a n ç o i s V a t a b l e (10), Professor für Hebräisch, zählte zu den Freunden Lefèvres und hatte gemeinsam mit ihnen den Bischof Briçonnet häufig bei seinen Erklärungen der Heiligen Schrift für die Herzogin von Alençon unterstützt (11). Er und sein Kollege, der Hellenist P i e r r e D a n è s (1497 - 1577), waren Margarete wohlbekannt. Im Jahre 1533, zu einer Zeit, da sich die persönliche Situation Margaretes wegen ihrer pro-evangelistischen Betätigung scharf zuspitzte, nahmen sie mit ihr und Heinrich von Navarra an den Predigten Gérard Roussels im Louvre teil (12). Doch zu engeren Beziehungen zwischen ihnen und Margarete von Navarra kam es nie, weil Vatable und Danès, die sich beide der Förderung des Königs erfreuten, weder ihrer Hilfe noch ihres Schutzes bedurften.

Dafür aber war es Margarete vergönnt, einem anderen bedeutenden Humanisten ihres Zeitalters, E t i e n n e D o l e t (1509-1546) — wenigstens einmal — aus höchster Bedrängnis zu helfen. Leider konnte sie in einem zweiten Falle, wie wir sehen werden, nichts mehr für ihn tun.

---

(10) Eigentlich François Watebled (?-1547); er stammte aus der Picardie.

(11) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 81.

(12) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 174; siehe Seite 30.

Dolet, der durch seine „Kommentarien zur lateinischen Sprache“, die ein Hauptwerk zur Förderung der lateinischen Studien darstellten, und durch seinen „Cato Christianus“, einen Versuch, heidische Philosophie und Christentum miteinander zu versöhnen, einen geachteten Namen erworben hat, war, wie viele Humanisten der Zeit, zugleich Verleger und Buchdrucker in Lyon.

Im Jahre 1536 lernte ihn Margarete von Navarra während ihres Aufenthaltes in Lyon kennen, und er widmete ihr bei dieser Gelegenheit ein Gedicht in lateinischer Sprache (13). Kurze Zeit darauf geriet Dolet in eine sehr peinliche Lage dadurch, dass er in der Silvesternacht 1536/37 in Notwehr den Maler Guillaume Compaing erschlug. Dolet flüchtete sofort von Lyon, wo das Unglück geschehen war, auf Umwegen nach Paris, wo ein königlicher Gnadenbrief ihn alsbald veranlasste, sich freiwillig den Behörden zu stellen. Nach seiner Enthaftung kehrte Dolet wieder nach Lyon zurück. Seine Begnadigung verdankte er in erster Linie der Königin von Navarra, die sich persönlich für ihn in dieser Angelegenheit beim König verwehdet hatte (14). Sicherlich

---

(13) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 209, Stefani Doleti .. carminum libri quatuor, (Lyon 1538) Bd. II, Nr. 42, Seite 101.

(14) Vgl. Galtier, Dolet .. Seite 44.

erfuhr Dolet davon und behielt seine Fürsprecherin Margarete in dankbarer Erinnerung. Denn als er viele Jahre später wieder in die Gefahr einer Verhaftung geriet, richtete er u. a. auch an seine einstige Beschützerin Margarete eine Bittschrift, ihm in seiner bedrängten Lage ihren Beistand zu gewähren (15).

Die Ursache zu einer Verfolgung Dolets im Jahre 1544 bot ein Bücherballen mit seinem Namen, der bei der Einlieferung in Paris beschlagnahmt wurde, da sich verbotene ketzerische Werke darin fanden. Dolet aber gelang es auch diesmal, sich durch Flucht einer Gefangennahme zu entziehen. Er verliess Frankreich und ging in die Schweiz und später nach Piemont, wo er jene eben erwähnte Bittschrift an Margarete und anderen einflussreichen Persönlichkeiten verfasste, in der er seine Unschuld beteuerte und die Büchersendung als einen Racheakt seiner Feinde hinstellte. Aber lange Zeit vermochte Dolet nicht fern von der Heimat zu leben und so kehrte er bald wieder, trotz der Gefahr sogleich verhaftet zu werden, nach Lyon zurück. Dort begann er zunächst seine im Ausland verfassten Gedichte, in denen er sich zu rechtfertigen versuchte, unter dem Titel „Le second enfer“ in Druck zu geben.

---

(15) Gleichzeitig verfasste Dolet noch 11 andere Bittschriften in Form von Versepistel, worin er den König und andere mächtige Persönlichkeiten um Hilfe ersuchte.

Um diesem kleinen Gedichtband mehr Ansehen zu geben, fügte er noch zwei von ihm selbst schon früher übersetzte Dialoge Platons, den Axiochus und den Hipparchus, bei (16).

Aber das Gerücht von seiner Rückkehr verbreitete sich rasch. Ehe sich Dolet abermals in Sicherheit bringen konnte, wurde er verhaftet und in der Folge nach Paris überführt, wo er zwei Jahre bis zu seiner Verurteilung gefangen gehalten wurde.

Ob Margarete von Navarra Dolets Gedichte zu lesen bekam und ob sie sich auch diesmal für ihn einsetzte, ist nicht bekannt.

Wir kennen nur den traurigen Ausgang seines Prozesses. Dolet wurde als Ketzler zum Tode verurteilt und starb am 3. August 1546 als ein Opfer seiner fanatischen Zeit.

Die Begründung für ein solches Urteil konnte bis heute noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. O. Galtier gibt als Grund für Dolets Verurteilung eine Stelle aus dessen Uebersetzung des Axiochus an, wo die Worte Sokrates „nach dem Tode wirst du nicht mehr sein“ mit „après la mort, tu ne seras plus rien du tout“ wiedergegeben waren (17). Ph.A. Becker hingegen bezweifelt, dass dieser Umstand allein die Ursache zu seinem Todesurteil gewesen sei (18).

---

(16) Vgl. Galtier, Dolet ... Seite 89.

(17) Vgl. Galtier, Dolet ... Seite 101-103.

(18) Vgl. Becker, Aus Frankreichs Frührenaissance ..... Seite 109.

Von den Gelehrten Frankreichs aus jener Zeit , welche mit Margarete von Navarra in Verbindung standen, muss noch der vor allem durch klassische Uebersetzungen bekannte Jacques Amyot (1513-1593) aus Melun angeführt werden.

Amyot erwarb sich Berühmtheit durch seine Plutarch-Uebersetzung (1547), die eine der besten Leistungen auf diesem Gebiet im Zeitalter des Humanismus war, da die Uebersetzertätigkeit zu den beliebtesten literarischen Arbeiten gehörte. Seine grossen Verdienste um die Uebernahme antiken geistigen Guts in die französische Sprache haben ihn an die Seite der grossen Dichter jenes Jahrhunderts gestellt.

Margaretes Bekanntschaft machte Amyot schon in jungen Jahren, noch ehe er sich mit seinen Uebersetzungen Ruhm erworben hatte. Er wurde ihr um 1533, bald nachdem er seine humanistischen Studien in Paris beendet hatte, durch Jacques Colin, dem Vorleser Franz'I., vorgestellt. Colin empfahl ihr den jungen Gelehrten, der damals als Hauslehrer bei seinen Verwandten in Bourges tätig war, und machte sie auf Amyots hervorragende Kenntniss der klassischen Sprachen aufmerksam (19). Margarete von Navarra nahm sich auch sogleich Amyots an und ernannte ihn zum Professor für Latein und Griechisch an der Universität von Bourges

---

(19) A.de Blignièrès, Essai sur Amyot .. Seite 65.

in ihrem Herzogtum Berry. Dort wirkte Amyot zwölf volle Jahre, bis er 1546 in den geistlichen Stand trat. Dank seiner ausserordentlichen Gelehrsamkeit erwarb er sich auch die Gunst Franz I. und später Heinrich II., die ihn beide mit hohen Ehren auszeichneten.

Margarete von Navarra aber gebührt die Anerkennung, dem jungen, armen Gelehrten die Wege zu seinem Aufstieg geebnet zu haben.

3. Ihr Verhalten gegenüber ausländischen  
Humanisten, insbesondere gegenüber  
E r a s m u s v o n R o t t e r d a m .

Margaretes Bekanntschaften unter den Humanisten des Auslandes waren keineswegs so zahlreich wie die unter den ausländischen Reformatoren. Ihre Beziehungen zu P h i l i p p M e l a n c h t h o n , dem grossen deutschen Humanisten und Mitarbeiter Luthers, wurden bereits an anderer Stelle besprochen. Diese Beziehungen waren nur aus Interesse für die Reformationsbewegung angeknüpft worden (20).

Von anderen ausländischen Gelehrten wurden auch bereits die Italiener P a r a d i s i und A l c i a t o genannt (21); doch bestand anscheinend keine engere Bekanntschaft zwischen ihnen und der Königin von Navarra, da nichts weiteres darüber zu erfahren ist.

---

(20) Siehe Seite 46-48

(21) Siehe Seite 55 und 57.

Es bleiben nur Margaretes Beziehungen zum bekanntesten Humanisten überhaupt, zu D e s i-  
d e r i u s E r a s m u s v o n R o t t e r d a m  
(1467-1536), darzustellen. Doch auch diese zeu-  
gen nicht von engerer Vertraulichkeit, wie man  
sie gerne zwischen der geistvollen Königin und  
dem berühmtesten ihrer Zeitgenossen sehen möch-  
te. Daran aber waren wohl am meisten die poli-  
tischen Verhältnisse der Zeit schuld, die Mar-  
garete verhinderten, mit dem holländischen  
Gelehrten engere Fühlung zu nehmen.

Der erste Versuch von Seiten Erasmus, mit  
der Schwester des französischen Königs eine  
Korrespondenz anzuknüpfen, fiel nämlich in  
das für Frankreich unheilvolle Jahr 1525, als  
Margarete auf ihrer peinvollen Mission in  
Spanien war, um die Befreiung ihres gefangenen  
Bruders zu betreiben. Damals fühlte Erasmus  
sich bewogen, ihr einige Worte des Trostes  
und der Aufmunterung zu senden. Er selbst,  
schrieb er, ein Untertan und Rat des Kaisers  
(22), wünsche, man hätte den Sieg von Pavia  
lieber über die Türken davongetragen. Doch  
Margarete möge auf die Hilfe Gottes und die  
Milde des Kaisers hoffen. Dann versicherte er  
Margarete, die er zwar nie gesehen, aber von

---

(22) Das ist der Wortlaut seines Briefes. Eras-  
mus war nämlich im Jahre 1516 als königlicher  
Rat in die Dienste des späteren Kaiser Karl V.  
getreten. Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 255.

der er schon so viel Gutes gehört habe, seine Bewunderung und drückte den Wunsch aus, ihrer Freundschaft teilhaftig zu werden.

Auf dieses Schreiben aber erhielt Erasmus keine Antwort. Er hatte freilich den ungünstigsten Augenblick gewählt, um mit der Schwester des französischen Königs einen Briefwechsel zu beginnen. Margarete, tief unglücklich über die Gefangenschaft ihres geliebten Bruders und über die unsichere Lage ihres Heimatlandes überhaupt, hatte weder Zeit noch Lust, einem Berater ihres Feindes, auch wenn dieser der berühmte Erasmus selbst war, zu antworten.

Trotzdem schrieb Erasmus im Jahre 1527 nochmals an Margarete, die, seit 1525 junge Witwe, damals eben mit Heinrich von Navarra vermählt worden war. Der Inhalt dieses Briefes war gleichfalls ohne besondere Bedeutung. Erasmus beglückwünschte die Königin, dass sie die Wissenschaften pflege und die Freunde Christi in Schutz nehme (23).

Doch auch diesmal erfolgte keine Antwort (24). Das Schweigen Margaretes überrascht und steht

---

(23) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 376.

(24) Es sind uns freilich nicht alle Briefe Margaretes erhalten (siehe darüber: Jourda, Répertoire Seite XIX-XXVII). In diesem Fall aber, kann man annehmen, dass Margarete wirklich nicht geantwortet hat; denn andernfalls würde man davon entweder aus irgendeinem Brief von Erasmus selbst oder von einem der Zeitgenossen

vollkommen in Widerspruch mit ihrer sonst so liebenswürdigen Art und ihrer entgegenkommenden Haltung gegenüber allen ihren Zeitgenossen. Sollte Margarete in ihrem neuen Glück es vielleicht versäumt haben, dem Baseler Gelehrten zu schreiben, der schon fast als ein Weltwunder von den Zeitgenossen angestaunt wurde? Oder war der Grund ihrer Zurückhaltung ein anderer?

M. Mann (25) will in ihr Margaretes ausgesprochene Abneigung gegen Erasmus sehen, die auf einer allzu grossen Verschiedenheit der beiden Charaktere beruhte. Die Gegensätze lägen nach M. Mann in ihren religiösen Ideen. Denn obgleich beide, Erasmus und Margarete von Navarra, weder Anhänger Luthers noch Calvins waren, noch zu den Freunden des Papstes gehörten, unterschieden sie sich in ihren Anschauungen über die Religion in bemerkenswerter Weise. Der kühle Verstandesmensch Erasmus stand der mystischen Gottesauffassung Lefèvres, die auch dessen Schülerin Margarete übernommen hatte, völlig fremd gegenüber. Er beurteilte jene Begeiste-

---

etwas erfahren. Ausserdem ist es sehr wahrscheinlich, dass Erasmus auf einen Brief Margaretes geantwortet hätte, was uns angesichts der Korrespondenz und Tratschfreudigkeit der Humanisten gleichfalls bezeugt wäre.

(25) Margaret Mann, Erasme et les débuts de la réforme française (1517-1536), Paris 1934, Seite 74-112.

rung und jene Sehnsucht, in der Liebe zu Gott aufzugehen, wie sie aus den religiösen Dichtungen der Königin sprechen, als einen verderblichen Unfug. Margarete anderseits fühlte sich von der nüchternen, verstandesmässigen Religionsphilosophie des Erasmus abgestossen.

Nach M. Mann dürfte Margarete ihre Meinung über Erasmus bereits im Jahre 1524 gefasst haben, als sie dessen Schrift „Exomologesis sive modus confitendi“ kennen lernte, die ihr Claude Chansonnette (26) in der französischen Uebersetzung zugesandt hatte, in der Hoffnung, damit Margarete und Erasmus einander näher zu bringen. Doch gerade dieses Buch scheint die Kluft zwischen ihnen erst recht geöffnet zu haben. Denn Erasmus fand mit diesem Werk, in dem er die Vor- und Nachteile des Beichtens für den Charakter des Menschen behandelte, die völlige Missbilligung der Gruppe von Meaux. Margarete schien die Ansicht ihrer Freunde zu teilen, da sie Claude Chansonnette keine Antwort gab.

Den Unwillen Lefèvres und seiner Anhänger erregte Erasmus durch seine merkwürdige Zurückhaltung, zu den eigentlichen Problemen irgendeine Stellung zu nehmen; nämlich ob die Beichte einen Teil der Kirchenlehre ausmache, ob sie

---

(26) Der Jurist C. Chansonnette war ein guter Freund des Erasmus. Ein Briefwechsel zwischen ihm und Margarete von Navarra liegt sonst nicht vor.

eine den Gläubigen empfohlene, traditionelle Einrichtung oder nur ein schädlicher Aberglaube sei. Erasmus vermied es grundsätzlich, auf diese Fragen einzugehen und handelte von der Beichte als einer bestehenden Tatsache, ohne über ihre Berechtigung zu sprechen. Aber diese Scheu eines überparteilichen Geistes derartigen Dingen auf den Grund zu gehen, musste in den Augen der Reformfreunde als Falschheit erscheinen. Die Folge war, dass Erasmus sich von diesem Zeitpunkt an die Abneigung der „Gruppe von Meaux zugezogen hatte (27). Dass Margarete ein ähnliches Urteil über Erasmus und sein Werk fällte, scheint die Mitteilung eines gewissen Nicolas Le Sueur aus Meaux an Guillaume Farel zu bestätigen. Jener, ein Anhänger der Reform, konnte im Jahre 1524 seinem Freunde Farel berichten, dass Margarete die Schriften von Erasmus nicht billige und, wie es ihrem laute- ren Charakter entspreche, nie billigen werde (28).

Damit wäre eine Erklärung gegeben, weshalb Margarete auf die Briefe, welche sie in den folgenden Jahren von Erasmus erhielt, keine Antwort gab.

Trotz dieser Erläuterungen kann man nicht ohne Bedenken diese Meinungsverschiedenheit mit dem berühmten Humanisten als einzigen

---

(27) Darüber genaue Belege bei M.Mann a.a.O. Kapitel IV, Seite 75-112.

(28) Vgl. M. Mann a.a.O. Seite 86.

Grund für eine solche Haltung von Seiten Margaretes ansehen. Es widersprach — so darf man einwenden — vollkommen ihrem toleranten Gemüt, jemandem allein wegen einer anderen Gesinnung feind zu sein. Als Beweis dazu muss Margaretes Verhältnis zu Calvin dienen. Auch dieser vertrat in seiner „Institutio Christianae religionis“ Lehren, welche Margarete niemals annehmen mochte, die aber für sie kein Hindernis bildeten, ihre freundschaftlichen Beziehungen mit ihm fortzusetzen. Ihr Bruch mit Calvin im Jahre 1545 hatte keine religiösen Differenzen zur Ursache (29).

Auch steht es ausser Zweifel, dass Margarete Erasmus als Humanisten ihre ganze Achtung entgegenbringen musste und daher seine in ihren Augen falschen religiösen Ideen leichter übersehen konnte. Sie ahmte selbst in der 38. Novelle ihres „Heptaméron“ einige Seiten der „Colloquia“ von Erasmus nach (30), was sie bei einer vollkommenen Verachtung des Verfassers wahrscheinlich nicht getan hätte.

Somit wird man Margaretes Haltung gegenüber Erasmus von Rotterdam keineswegs als feindselig bezeichnen dürfen; denn dazu lag wohl kaum ein Grund vor. Andererseits muss man feststellen, dass Margarete sich nicht besonders zu ihm

---

(29) Siehe Seite 41-42.

(30) Vgl. Jourda, Marguerite ... Seite 738.

hingezogen fühlte. So nahm sie die Gelegenheit, mit ihm in engere Beziehungen zu treten, nicht wahr, wozu sie Mittel und Wege auch zu einem anderen Zeitpunkt gefunden hätte, wenn die Jahre 1525 und 1527, als Erasmus selbst sich ihr nähern wollte, nicht dazu geeignet gewesen wären. Restlos geklärt ist die Ursache ihres Verhaltens bisher nicht.

---

III.

M a r g a r e t e v o n N a v a r r a  
u n d  
d i e D i c h t e r i h r e r Z e i t .

### 1. M a r g a r e t e s literarische Interessen.

Es erscheint nur natürlich, dass Margarete und auch König Franz, beide dichterisch begabt, für alles, was Literatur war, die grösste Vorliebe bezeugen mussten. Ihre Jugend verlebten sie in einem Kreis von gebildeten und kunstliebenden Menschen, den Luise von Savoyen in Blois und Amboise, wohin sie auf Wunsch Ludwig XII. nach dem frühen Tode ihres Gatten (1) gezogen war, um sich zu vereinigen wusste. Gelehrte Männer, die allen neuen Geistesströmungen ihrer Zeit mit Interesse gegenüber standen, wie der Bischof von Angoulême, Octovien de Saint-Gelais, und seine Brüder Jean und Nicolas, gehörten zu Franz und Margaretes nächster Umgebung (2).

---

(1) Charles d'Angoulême starb im Jahre 1496.

(2) Näheres siehe Jourda, Marguerite .. Seite 19-27. Octovien de Saint-Gelais (1468-1502), ein naher Verwandter des Dichters Mellin de Saint-Gelais, übersetzte für Franz und Margarete Ovids Heroïden ins Französische.

Eine der reichhaltigsten Bibliotheken des damaligen Frankreichs, die des Schlosses von Angoulême, stand zu ihrer Ausbildung zur Verfügung, wo sie neben der mittelalterlichen Literatur Frankreichs die Werke der Antike und die schönsten Dichtungen der Italiener finden konnten.

Ob Margarete sich bereits in ihrer Jugendzeit mit Verseschmieden beschäftigte, ist nicht bekannt, aber immerhin möglich. Die ersten uns erhaltenen Gedichte aus ihrer Feder stammen allerdings erst aus den Jahren um 1520, aus der Zeit, als Marot bereits in ihrem Gesichtskreis getreten war (3). P. Jourda gibt daher der Vermutung Ausdruck, dass Marots Einfluss Margarete veranlasste, sich — zuerst zum Zeitvertreib — in der Dichtkunst zu versuchen (4). Doch aus einer Spielerei wurde alsbald eine ernsthafte Beschäftigung, die ihr zum Ausdrucksmittel ihrer religiösen Gefühle und Betrachtungen diente, zu einer Zeit (1520-1525), als sie durch Briçonnet und seine Freunde in das Studium der Bibel eingeführt und mit den neuen kirchlichen Reformbestrebungen bekannt gemacht wurde. Ihre ersten, meist recht unbeholfenen dichterischen Versuche, behandelten daher religiöse Probleme oder biblische Stoffe

---

(3) Margarete stand damals ungefähr im 30. Lebensjahr und war seit 1509 Herzogin von Alençon.

(4) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 99.

und waren nicht für die Oeffentlichkeit gedacht (5). Erst im Jahre 1531 entschloss sich Margarete von Navarra, ihrem „Miroir de l'âme pécheresse“ zum erstenmal in Druck zu geben (6).

Allmählich aber versuchte sie neben geistlichen Dichtungen (7) solche weltlichen Inhalts zu verfassen. Sie begann mit Versepisteln und Gelegenheitsgedichten in Form von Dizains, Rondeaux und Balladen, die jedoch noch recht unbedeutend waren. (8).

---

(5) Zwischen 1520-1531 verfasste religiöse Dichtungen: „ Dialogue en forme de vision nocturne, L'Oraison à N.S.J.C., Le Pater, Le petit Œuvre, L'Oraison de l'âme fidèle, Le Miroir de l'âme pécheresse “.

(6) Siehe Seite 31.

(7) Religiöse Gedichte und biblische Dramen aus den Jahren nach 1531: „ Le Triomphe de l'Agneau, La Complainte pour un détenu prisonnier, La Fable du faux Cuyder, Les Chansons spirituelles “ und die „ Actes des Apôtres “.

(8) Die Königin hat diese ersten Gelegenheitsdichtungen nicht gesammelt; sie sind nur durch Zufall erhalten: Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 499-504. Veröffentlicht wurden sie zum Teil durch R.Sturel in der Revue du XVI<sup>e</sup> siècle 1914, Seite 146 ff. Wahrscheinlich gleichzeitig mit den geistlichen Dramen entstanden aber auch die sogenannten Comédies profanes: „ Deux Filles. Trop, Prou, Peu, Moins. Le Mallade. L'Inquisiteur.

Wichtig aber für die Literatur sind Margaretes Liebesgedichte aus den Jahren 1536 bis 1540, da sie bereits ihre Bekanntschaft mit den Gedanken des Neuplatonismus verraten (9). Diese grosse geistige Strömung, welche auf Frankreich übergriff, war von grösster Bedeutung für Margaretes poetisches Werk.

Der Neuplatonismus, der seinen Ausgang von Italien nahm, wo die Florentiner Akademie mit **M a r s i l i o F i c i n o** (1433-1499) sein Zentrum gebildet hatte, begann ungefähr seit dem Jahre 1530 (Gründung des Collège de France) allmählich auch in Frankreich bekannt zu werden. Einen plötzlichen ausserordentlichen Aufschwung aber nahm diese neue geistige Bewegung erst im Jahre 1540, als die Königin von Navarra mit grosser Begeisterung für die Ideen des Neuplatonismus eintrat, die sie von nun ab in allen ihren lyrischen und prosaischen Werken zum Ausdruck brachte (10).

Der Platonismus aber, wie ihn Margarete von Navarra vertrat, war nicht die Beschäftigung mit Plato und seiner Lehre oder Uebernahme sei-

---

(9) Es sind das: „ Les Epîtres des quatre Dames et des quatre gentilshommes, La Coche " und die in den „ Marguerites de la Marguerite des Princesses " im Jahre 1547 in Lyon erschienenen Liebesgedichte.

(10) So im „ Heptaméron ", den sie um 1542 begann, und in ihren lyrischen Dichtungen aus den Jahren 1540-1549, die in den „ Dernières Poésies " zusammengestellt sind.

ner Gedankenwelt im allgemeinen Sinne, sondern umfasste nur einen bestimmten Gedankenkreis aus der Gesamtheit, nämlich die idealistische, unsinnliche Auffassung der Liebe sowie die Verherrlichung der rein geistigen Freundschaft, wie sie Plato in einigen seiner schönsten Dialoge, im Symposion, Phaedon und Lysis, gelehrt hatte und wie sie z.B. auch in Bembo's „Gli Asolani (1505) " vorbildlich vorgetragen worden war.

In dieser engeren Form also fand der Platonismus, dank Margaretes Wirken, Eingang auch in die französische Literatur jener Zeit.

Von Einfluss auf die zeitgenössische Dichtkunst zu sein, vermochte Margarete von Navarra nicht allein durch ihre eigenen dichterischen Arbeiten (11), sondern vor allem durch ihren persönlichen Verkehr mit zahlreichen, damals massgebenden, Dichtern Frankreichs.

Denn zu ihrem kleinen Hofhalt selbst zählten eine Reihe von bekannten Schriftstellern und Dichtern, wie u.a. Marot, Des Périers, Brodeau, Bourbon und Du Moulin, welche sie als Kammerdiener oder Sekretäre aufgenommen hatte, wohl in der ausgesprochenen Absicht, ihnen eine gesicherte Existenz als Vorbedingung für ein fruchtbares künstlerisches Schaffen zu bieten.

---

(11) Margaretes Dichtungen wurden zwar erst spät gedruckt (1547), waren aber in zahlreichen Handschriften in ihrem Bekanntenkreis verbreitet.

So gestaltete die Königin von Navarra ihre Residenzen Nérac und Pau nicht allein zu einer Zufluchtstätte für verfolgte Gelehrte und Reformatoren, sondern auch zu einem Treffpunkt der Dichter, wo neben den Genannten auch noch Charles de Sainte-Marthe, Margaretes Gerichtsrat von Alençon, sowie Antoine Héroet, der spätere Bischof von Digne, als ihre ständigen Gesellschafter weilten.

In diesem Kreis also warb Margarete von Navarra für die Ideen des Neuplatonismus, wie sie sie aus Ficinos Uebersetzungen und Kommentaren der platonischen Dialoge kennen gelernt hatte. Platos Philosophie jedoch war in den Werken Ficinos mit der christlichen Gedanken- und Gefühlswelt eng verbunden worden. Der Idee der rein unkörperlichen, spirituellen Liebe hatte der Italiener ein religiöses Moment angefügt und daraus eine Lehre im christlichen Sinne geformt. Aber gerade diese Lehre „der wahren geistigen Liebe, welche die Rückwedung der Creatur zu ihrem Gotte darstellt“, hatte die Königin in ihrer tief religiösen Veranlagung mächtig ergriffen. Mit kaum je wieder erreichter Innigkeit verherrlichte sie in ihren Dichtungen diese idealistische Liebe, die nicht auf einer vergänglichen, irdischen Schönheit beruht, sondern auf der Tugend, durch die sich die Herzen vereint zu Gott emporheben.

Von diesem Augenblick an, d.h. von Margaretes dichterischem Wirken an, war der Platonismus im engeren Sinn in die französische Literatur eingeführt. Ihre Freunde Héroet, Sainte-Marthe und Des Périers bekannten sich als Vertreter neuplatonischer Gedanken; ihnen schlossen

sich alsbald eine Anzahl anderer, mit Margarete oder ihren Freunden in Verbindung stehende Dichter an, wie Charles Fontaine, Joachim du Bellay und die ganze sogenannte Lyoneser Gruppe, unter der Führung von Maurice Scève.

Die von Margarete von Navarra inaugurierte platonische Bewegung wurde ein Jahrzehnt lang — es ist kaum zuviel gesagt — zum Kernproblem und Hauptmotiv der französischen Lyrik.

Darin beruht wohl Margaretes Verdienst um die Entwicklung der französischen Dichtkunst. Wenn auch ihr eigenes poetisches Werk noch keine künstlerische Höhe erreichte, um von stärkerer Nachwirkung zu sein, so gebührt ihr allein als Kunderin und Förderin dieser antiken geistigen Bestrebung ein ehrenvoller Platz in der Geschichte der französischen Literatur.

Aber für Margarete war dieses Ideal der rein geistigen Freundschaft nicht nur ein literarisches Motiv, sondern ein Lebensprinzip, wie sie es durch ihr Verhalten allen bedeutenden Dichtern und Gelehrten ihrer Zeit gegenüber bewies.

Nicht umsonst wetteiferten die Dichter in ihrem Preis (12), und das Lob, das damals für

---

(12) Jourda gibt in der Revue du XVI<sup>e</sup> siècle Bd. XVIII 1931, Seite 253- 271 unter dem Titel „ Le Mécénat de Marguerite de Navarre " eine Zusammenstellung aller an Margarete gerichteten Widmungen und Huldigungen. Dabei sind in der langen Liste weder die Verse von Marot und Des Périers noch die nach Margaretes Tod von Sainte-

die Königin von Navarra von allen Seiten ertönte, war keine leere Schmeichelei, mit der zu allen Zeiten die Mächtigen der Erde gefeiert werden. Noch lange nach ihrem Tode erscholl die Klage um ihren Heimgang (13), und selbst Ronsard pries sie in einigen warm empfundenen Strophen als die Perle und Ehre aller Fürstinnen (14).

---

Marthe im „Tombeau“ (Darüber siehe Seite 108) gesammelten Gedichte an die Königin mit angeführt.

(13) Siehe Seite 108.

(14) Siehe „Aux Cendres de Marguerite de Valois, Ode Pastorale par P. Ronsard“, Œuvres.. Ausgabe Laumonier, Société des textes français modernes, Bd. III, Seite 79-85.

## 2. Ihre Beziehungen zu französischen Dichtern und Schriftstellern.

Einer der ersten und ohne Zweifel der begabteste aller jener Dichter, welche Aufnahme in Margaretes Hofhalt fanden, war Clément Marot (1496-1544) aus Cahors, der Sohn des königlichen Valet de garderobe und Dichters Jean Marot.

Seine Anstellung als Kammerdiener bei der Herzogin von Alençon im Jahre 1519 verdankte Clément Marot der Empfehlung des Königs selbst, dem er schon mehrmals in schwungvollen Versen gehuldigt hatte (15). Das Jahr seines Dienstantrittes bei Margarete lässt sich aus zwei Gedichten erschliessen, mit welchen sich der junge Dichter bei der Herzogin von Alençon einführte; nämlich aus der „Epistre du Despourvu à Madame

---

(15) Im „Enfer“ hebt der Dichter ausdrücklich hervor, dass er seine Stelle bei Margarete dem Wohlwollen des Königs verdanke.

la Duchesse d'Alençon et de Berry " und aus der „ Ballade à Madame la Duchesse d'Alençon, par laquelle il la supplie d'estre couché en son estat ", welche man mit Bestimmtheit den Jahren 1518 und 1519 zuweisen kann. Obwohl Marot in den herzoglichen Besoldungslisten als Kammerdiener Margaretes erscheint, dürfte er gleichzeitig auch eine Stelle im militärischen Gefolge des Herzogs bekleidet haben. Denn im Jahre 1521 musste er Charles d'Alençon in das Feldlager bei Attigny an der Aisne folgen, von wo aus er mehrere Berichte über die kriegerischen Ereignisse beim Zusammentreffen mit den kaiserlichen Truppen an seine Herrin senden konnte (16).

Die ersten Jahre nach seiner Ernennung verstrichen indessen, ohne dass Marot sich besonders hervortat, und auch seine zahlreichen Dichtungen verrieten noch nicht viel Originalität. Doch gerade diese Zeit wurde von grösster Bedeutung für den Werdegang des jungen Dichters. Denn Margaretes Hof mit seiner hohen geistigen Atmosphäre war für ihn wie eine hohe Schule, wo er mit der neuen Welt des Wissens und der Kunst bekannt wurde und wo er von den neuen kirchlichen Reformbestrebungen hörte, zu deren Anhängern er sich alsbald gesellte. Die unmit -

---

(16) „ Epistre du camp d'Attigny à madame d'Alençon " und „ Epistre en prose à la dicte dame, touchant l'armée du Roy en Haynault " (vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 29. )

telbare Wirkung dieser Umgebung auf Marot machte sich in seinem Bemühen bemerkbar, die empfindlichsten Lücken seiner Bildung auszufüllen, indem er sein früh unterbrochenes Studium der lateinischen Sprache wieder aufnahm, wie eine Reihe von Uebersetzungen lateinischer Gedichte aus diesen Jahren bezeugt (17). Ueberhaupt fand Marots Erziehung während dieser friedlichen, ja glücklichsten Zeit (1519-1525) seines Lebens in jeder Hinsicht ihre Vollen- dung, unter den Augen der Herzogin selbst, deren Persönlichkeit den tiefsten und bleibend- sten Eindruck auf den Dichter hinterliess.

1525/26 mit seinen für Frankreich unglück- seligen Kriegereignissen wurde auch für Marot zu einem verhängnisvollen Jahr. Wir wollen hier die noch immer unentschiedene Frage nach Marots Verbleib während der Kämpfe in Italien beiseite lassen (18), um sogleich auf seine erste Verhaftung unter Anschuldigung der Ketzerei überzugehen. Marots Gefangennahme erfolgte angeblich wegen Uebertretung der Fastengebote zu einem von den Ketzerverfolgern gut gewähl- ten Zeitpunkt, als nämlich seine Herrin Margarete sich auf ihrer Reise nach Spanien befand. (August 1525 - März 1526). Dieses Vorgehen der inquisitorischen Behörden richtete sich offen- sichtlich gegen die Herzogin von Alençon selbst, die vorderhand für jene noch unerreichbar war,

---

(17) Vgl. Becker, C. Marot ... Seite 32.

(18) Darüber siehe Becker, C. Marot .. Seite 26-30.

aber in ihren Dienern getroffen werden konnte. Trotzdem gelang es diesmal, Marot rechtzeitig aus seiner sehr gefährlichen Lage zu retten; und zwar geschah seine Befreiung aus den schrecklichen Kerkern des Châtelet in Paris mit Hilfe des Bischofs von Chartres (19), welcher den jungen Dichter wegen desselben Verbrechens von den Pariser Gerichten reklamierte, die den Gefangenen sogleich auslieferten. Nach Chartres überführt, fand aber Marot, wie er selbst in seinem „Enfer“ schilderte, statt peinlicher Untersuchungen den angenehmsten Gewahrsam, wo er mit Ruhe die Rückkehr des Königs aus Spanien erwartete, der ihm schliesslich im Mai 1526 die Freiheit wiederschenkte.

Wem Marot diese günstige Wendung seines Prozesses verdankte, wird im „Enfer“ nicht klar ausgedrückt. Doch geht man sicher nicht fehl, wenn man vermutet, dass Margarete auch von Spanien aus kein Mittel für die Rettung ihres Schützlings unversucht liess, genau so wie sie zu demselben Zeitpunkt für ihre Freunde Lefèvre, Roussel und Berquin beim König vorsprach (20).

Wahrscheinlich nahm Marot sogleich nach seiner Enthaftung seinen Dienst bei der Herzogin wieder auf, der jedoch nicht mehr von langer Dauer sein sollte. Denn Margarete, welche im Frühjahr 1525 ihren Gatten durch den Tod

---

(19) Louis Guillart d'Epichelière.

(20) Siehe dort.

verloren hatte, heiratete zu Beginn des Jahres 1527 den König von Navarra, Henri d'Albret. Dieses Ereignis hatte natürlich eine völlige Umgestaltung ihres Haushofhaltes zur Folge, und bot Marot Gelegenheit, eine ähnliche Stelle bei König Franz selbst anzustreben, da eine solche durch das Ableben seines alten Vaters gerade um diese Zeit frei geworden war. Marot bewarb sich auch nicht vergeblich darum; musste aber trotz der Zusage des Königs die grosse Enttäuschung erleben, dass er bei der Aufstellung der neuen Besoldungslisten für das Jahr 1528 vergessen wurde und daher auch keinen Gehalt ausbezahlt erhielt. In dieser peinlichen Lage wandte sich der arme Dichter in mehreren anmutigen Episteln an den König, an den Kanzler und auch an seine ehemalige Herrin Margarete von Navarra, um Hilfe in seiner Not. Es ist uns noch ein Brief Margaretes an den Grossmeister Montmorency erhalten, in dem sie sich in dieser Angelegenheit für Marot einsetzte (21). Damit erwies sie dem Dichter noch kurz vor ihrer Abreise nach Béarn einen kleinen oder vielmehr sogar recht grossen Dienst, der sicherlich mit beitrug, dass Marot im nächsten Etat sogar als königlicher Kammerdiener anstatt als Valet de garderobe eingetragen wurde.

Doch Margaretes Entfernung vom französischen Hof war nicht von langer Dauer. Im nächsten

---

(21) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 399.

Jahr bereits weilte sie wieder in der Nähe ihres Bruders, und Marot hatte Gelegenheit, beim Abschluss des Damenfriedens von Cambrai (1529) die drei Fürstinnen, Margarete von Oesterreich, Luise von Savoyen und Margarete von Navarra, in einem schwungvollem Rondeau als „Venus, Pallas und Juno“ zu besingen, wobei er aber vorsichtigerweise nicht zu verstehen gab, mit welcher der drei Göttinnen er die Königin von Navarra vergleichen wollte (22). Es folgten nun für den jungen Dichter einige unruhige, aber erfolgreiche Jahre, in denen er durch Veröffentlichung seiner Gedichte (Adolescence Clémentine 1532) seinen Schriftstellerruhm in ganz Frankreich begründete. In dieser Zeit begann Marot auch mit der französischen Uebersetzung der Psalmen aus dem Hebräischen, wobei ihn der Orientalist François Vatable allem Anschein nach unterstützte. Sein Versuch fand bei Margarete von Navarra solches Gefallen, dass sie im Jahre 1533 seine Uebersetzung des VI. Psalms Davids ihrem in zweiter Auflage erscheinenden „Miroir“ anfügte. Dies gibt zur Vermutung Anlass, dass die Königin nicht nur Marots Unternehmen billigte, sondern auch die Anregung dazu gegeben hatte (23).

Marots Psalmenübersetzung trug indessen nicht dazu bei, den Argwohn der Sorbonne ihm gegenüber zu mindern. In der Tat sollte sie

---

(22) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 156.

(23) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 173.

ihm auch bald wieder die grössten Schwierigkeiten machen. Den Anlass zu neuen Verfolgungen gab diesmal sein Streit mit dem Geistlichen François Sagon, dem er im Jahre 1534 bei der Hochzeit von Margaretes Schwägerin Isabeau d'Albret mit dem Grafen René Rohan in Alençon begegnete. Sagon, welcher Marot seinen Dichterruhm neidete, begann bei dieser Gelegenheit eine Unterhaltung über die Glaubensfragen, die alsbald in einen heftigen Streit, ja beinahe in Tätlichkeiten ausartete. Die Folge war, dass Sagon, um seinen Hass zu befriedigen, den Dichter als Lutheraner anzeigte. Die Sorbonne, welche in diesem Jahre von neuem mit den Ketzerverfolgungen begonnen hatte, liess sogleich eine Hausdurchsuchung bei Marot vornehmen, die auch belastendes Material zu Tage förderte. Doch Marot entzog sich diesmal durch Flucht seiner Verhaftung. Er eilte zu seiner alten Gönnerin Margarete, die sich betrübt über die wiedereinsetzenden Ketzerprozesse in ihr kleines Reich im Süden zurückgezogen hatte (24). Marot blieb aber nicht lange bei der Königin. Mit Geld und einem Reisepferd versehen, floh er, seinen kleinen Sohn in Nérac zurücklassend, weiter

---

(24) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 185-186. Becker (C. Marot .. Seite 95-96) glaubt, im Gegensatz zu Jourda, dass Margarete im Jahre 1534 in Alençon weilte, so dass Marot also zuerst dorthin und nicht nach Nérac geflohen war.

nach Italien, wo er dank Margaretes Empfehlung bei Renata von Frankreich in Ferrara Zuflucht fand (25).

Dort am Hofe der kunst- und bildungsliebenden Herzogin verlebte der Dichter in Gesellschaft von anderen aus Frankreich geflüchteten Künstlern (26) ein schönes und erfolgreiches Jahr (1535-1536). Erst als der Herzog von Ferrara aus politischen Gründen die Franzosen nicht mehr an seinem Hofe dulden wollte, sah sich Marot gezwungen, seine Reise fortzusetzen. Er ging nach Venedig, von wo aus er in zahlreichen Versepieteln König Franz anflehte, seine Rückkehr in die Heimat zu erlauben. Auch an Margarete von Navarra sandte er zwei Briefe, welche durch die Schilderung seines traurigen Loses die Königin rühren mussten. Sie antwortete dem Dichter in Versen und gab ihm die Versicherung, dafür zu sorgen, dass er aus der Verbanntenliste gestrichen werde (27). Marots Bitten und Anstrengungen waren diesmal nicht vergeblich. In der allgemeinen Siegesfreude im Jahre 1536 gestattete der

---

(25) Renée de France, die jüngere Tochter Ludwig XII., war seit 1528 mit dem Herzog von Ferrara, Ercule d'Este, verheiratet.

(26) Lion Jamet und Jean de Bouchefort.

(27) Margaretes Antwort ist nicht erhalten, lässt sich aber aus Marots Cantique „Marot retiré à Venise à la Reine de Navarre“ vom Jahre 1536 erschliessen.

König (28) dem Dichter die Heimkehr, unter der Voraussetzung natürlich, dass er sein Verhältnis zur Kirche in Ordnung bringe.

Freudigen Herzens kehrte Marot noch im Jahre 1536 nach Frankreich zurück. In Lyon, wo er sich zuerst aufhielt, um mit der Kirche wieder Frieden zu schliessen, indem er feierlichst schwor, wurde ihm ein herzlicher Empfang zuteil. Die ganze Lyoner Gesellschaft, die literarischen Kreise voran feierten den berühmten Dichter. Erst zu Beginn des Jahres 1537 nahm Marot Abschied von seinen neu gewonnenen Freunden und zog weiter nach Paris, wo der französische Hof weilte und auch Margarete von Navarra anwesend war. Auch wurde er von allen mit grossen Freuden aufgenommen. Seine Freunde hatten ihn während seiner Verbannungszeit nicht verlassen und alle Angriffe des rachsüchtigen François Sagon an Stelle des Dichters zurückgewiesen. So u. a. auch Des Périers, der im Auftrag seiner Herrin Margarete von Navarra auf die gemeinen Beschuldigungen Sagon's im „Coup d'Essay (1536)“ mit einer Epistel „Pour Marot absent contre Sagon“ geantwortet hatte (29). Aber damit war der

---

(28) 1536 hatte der Krieg mit Karl V. wieder begonnen. Franz war in die Provence eingedrungen und der Kaiser hatte sich zurückziehen müssen.

(29) Neben Des Périers nahmen für Marot Partei die Dichter, Saint-Gelais, Héroet, Rabelais, Brodeau, Scève, Chappuis, Papillon und Macault.

leidige Streit nicht beendet. Noch im Jahre 1537 kam es zwischen Marot und Sagon bei einer Begegnung in Saint-Cloud in Anwesenheit der Königin von Navarra zu einer erregten Auseinandersetzung, in die sich auch Des Périers einmischte. Margarete aber überliess es diesmal Marot, sich allein zu verteidigen, wozu er sehr wohl im Stande war. Mit seiner bald darauf in Paris erschienenen Flugschrift „Le Valet de Marot contre Sagon“ versetzte er seinem Gegner eine glänzende Abfuhr. Sagon, der Marot bei weitem nicht gewachsen war, musste schliesslich nachgeben und die Hand zur Versöhnung reichen.

In diesem und im folgenden Jahr weilte der Dichter besonders häufig in der Nähe der Königin von Navarra, die er auch auf ihren Reisen durch Frankreich begleitete. Seine Teilnahme an ihren häuslichen Angelegenheiten sowie ein Geschenk von 500 Franken, die ihm der König von Navarra überweisen liess, geben Ph.A. Becker Anlass zur Vermutung, dass Marot in diesem ersten Jahr nach seiner Rückkehr aus dem Exil eine geteilte Dienststellung eingenommen hat; nämlich bei König Franz und zugleich bei Henri d'Albret, den er auffallenderweise in einer Epistel „mon second Roy“ nannte (30). Doch konnte Marots wiederholt bezeugte Anwesenheit am Hofe des Herrscherpaares von Navarra eine andere Ursache haben, ebenso wie das Geldge-

---

(30) Vgl. Becker, C. Marot .. Seite 143-144.

schenk, das vielleicht die fürstliche Belohnung für seine um diese Zeit vollendete Uebersetzung der ersten 30 Psalmen darstellt, an der Margarete lebhaftes Interesse nahm. Marot machte seine Psamen-Uebertragung, die die Begeisterung seiner Freunde erregte, dem König von Frankreich und dem Kaiser Karl V. bei seiner Durchreise durch Paris im Jahre 1539 zum Geschenk. In den nächsten Jahren übersetzte der Dichter noch weitere dreissig Psalme, welche er im Jahre 1543 nach seiner zweiten Flucht aus Frankreich in Genf drucken liess und den „Dames de France“ widmete, womit er seine hohen Gönnerinnen am französischen Hof meinte.

Die Ursache für seine abermalige Flucht ist nicht bekannt. Seine Psalmenübersetzung, welche durch die Approbation dreier Theologen im Jahre 1539 gedeckt war, konnte kaum Anlass zu neuen Verfolgungen von Seiten der Sorbonne geben. Dafür dürfte ihn aber, nach Ph.A. Becker (31), seine Dichtung „L'Enfer“ aus der Zeit seiner ersten Gefangennahme (1526), die ohne sein Wissen 1542 von Dolet veröffentlicht wurde, in die Gefahr einer Verhaftung gebracht haben. Jedenfalls flüchtete er gegen Ende desselben Jahres nach Genf, wo er einige Freunde besass. Er blieb aber nicht lange dort, sondern ging nach Savoyen und schliesslich nach Piemont, das im Jahre 1543 französisches Okkupationsgebiet war, in der Hoffnung vom König nach

---

(31) Vgl. Becker, C. Marot .. Seite 168-169.

Frankreich zurückgerufen zu werden. Aber er sollte die Heimat nicht wiedersehen. Während eines Aufenthaltes in Turin wurde er im Jahre 1544 vom Tode hingerafft, ohne dass man erführe, welches die Todesursache war.

Mit ihm verlor Frankreich einen seiner besten Dichter, um den es mit Recht trauern konnte. Marots teuerste Erinnerung an die Heimat aber kommt in seinem Gedicht „A un sien amy“ kurz vor seinem plötzlichen Tode zum Ausdruck: Es ist das Angedenken an Margarete, seiner „maistresse tant chere“, das er bis zuletzt heilig hielt (32).

Ungefähr gleichzeitig mit Clément Marot trat auch V i c t o r B r o d e a u (? -1540) aus Tours in die Dienste Margaretes, die damals Herzogin von Alençon war (33). Brodeau war zwar ein recht unbedeutender Dichter, der nur in grossem Abstände von Marot zu nennen ist, aber sein frommer Sinn schien der Herzogin zu gefallen. Die näheren Umstände, welchen er seine Anstellung als Kammerdiener und später als Finanzsekretär Margaretes verdankte, sind nicht bekannt (34). Fest steht nur, dass er

---

(32) Siehe Oeuvres complètes, Epître LXXI, Ausgabe Grenier Seite 270.

(33) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 55.

(34) Brodeau wird in den Gehaltslisten Margaretes im Jahre 1524 als Kammerdiener, im Jahre 1527 als Sekretär und im Jahre 1529-1540 als Finanzsekretär angegeben.

seine Stelle auch im Hofhalt Margaretes, als sie Königin von Navarra war, weiterhin beibehielt. Kurz vor seinem Tod im Jahre 1540 widmete er seiner Herrin eines seiner religiösen Gedichte „Les louanges de Jésus Christ, nostre sauveur“, das später wegen seiner evangelischen Färbung von der Sorbonne verurteilt wurde.

Brodeaus Nachfolger in der Finanzverwaltung wurde **J e a n d e F r o t t é**, der gleichfalls die Kunst des Dichtens verstand und daher mit beitrug den literarischen Kreis um Margarete von Navarra zu erweitern.

Auch die Lücke, welche durch Marots Scheiden im Jahre 1527 entstanden war, blieb nicht lange offen. Nacheinander fanden Nicolas Bourbon, Jacques Simon, Antoine du Moulin und schliesslich Bonaventure Des Périers, der bedeutendste unter diesen vier, Aufnahme am Hofe der Königin von Navarra.

**N i c o l a s B o u r b o n** (1503-1550), der unter die geachteten lateinischen Poeten des 16. Jahrhunderts gezählt wurde, ohne deshalb über ein bescheidenes Mass poetischer Fertigkeit sich zu erheben, dürfte im Jahre 1530 als Sekretär in die Dienste Margaretes eingetreten sein (35). In einem lateinischen Gedicht hatte er die Königin angefleht, Mitleid mit seiner Armut zu haben und ihn mit einer Stelle, wenn auch der niedrigsten, in ihrem

---

(35) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 151.

Haushofhalt zu betrauen; denn nur unter ihrem Schutz könnte er sich zu einem bedeutenden Dichter entwickeln, der ihrem Namen den verdienten Ruhm verschaffen würde (36). Seine demütigen Bitten wurden anscheinend bald erhört, da er in einem kurze Zeit darauf entstandenen Gedicht, sich glücklich pries, zum Stab der Königin von Navarra zu gehören (37). Bourbon hielt dann auch sein Versprechen und feierte in zahlreichen lateinischen und französischen Versen seine Herrin Margarete, der er auch nach ihrem Tode im „Tombeau“ einen Nachruf widmete (38).

J a c q u e s S i m o n (39) verdient als Kammerdiener Margaretes hier angeführt zu werden, da er im Jahre 1546 auf Wunsch der Königin von Navarra (40) eine Uebersetzung von Ficinos Kommentar zum Symposion Platos herstellte und im folgenden Jahr die erste Ausgabe von Marga-

---

(36) In der Sammlung seiner Gedichte „Nugae“, die er 1533 veröffentlichte, Gedicht CXXXIII, vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 151.

(37) In der gleichen Sammlung, Gedicht CLV.

(38) „Le tombeau de Marguerite de Valois, Roynne de Navarre“, Paris 1551. Siehe Seite 108.

(39) Ist mit Symon Silvius identisch und wird auch J. de la Haye genannt. Er erscheint während der Jahre 1539/40 als Kammerdiener in Margaretes Besoldungslisten eingetragen.

(40) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 1024.

retes Gedichten „ Les Marguerites de la Marguerite des Princesses " besorgte.

Gleichfalls durch editorische Verdienste machte sich der Schriftsteller A n t o i n e du M o u l i n (?-1551) aus der berühmten Weinstadt Mâcon zu seiner Zeit sehr bekannt.

Du Moulin wurde im Jahre 1534 Margarete von Navarra während ihres Aufenthaltes in Toulouse vorgestellt und trat anscheinend bald darauf als Kammerdiener in ihre Dienste (41). Seine Bedeutung als Schriftsteller war gering, dafür erwarb er sich besondere Verdienste durch zahlreiche sehr gute Ausgaben, u.a. der Werke Marots und der seines Freundes Des Périers (42), dessen Bekanntschaft mit Margarete von Navarra er selbst vermittelte (43). Im Jahre 1544 verliess er seine Stellung bei der Königin und ging nach Lyon, wo er beim Verleger Jean de Tournes tätig war. Im treuen Angedenken an seine ehemalige Herrin widmete er ihr im Jahre 1549 seine Ausgabe der „ Illustration de Gaule " von Lemaire des Belges.

---

(41) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 190.

Gleichzeitig mit Du Moulin wurde Margarete auch der bekannte Rechtsgelehrte Boysonné vorgestellt, welcher sich auch als Dichter betätigte.

(42) Die Werke Marots im Jahre 1546, die von Des Périers im Jahre 1544.

(43) Vgl. Becker, B. Des Périers .. Seite 7.

An Interesse gewinnt für uns Antoine du Moulin durch seine Tätigkeit zu Gunsten des Dichters **B o n a v e n t u r e Des P é r i e r s** (1510<sub>c</sub>-1543), dem er behilflich war, eine Stelle als Kammerdiener bei der Königin von Navarra zu erhalten.

Als nämlich Margarete im Jahre 1536 längeren Aufenthalt in Lyon nahm, sah der junge, sehr begabte Des Périers, der als Hauslehrer ein kümmerliches Dasein in Lyon fristete (44), die Gelegenheit gekommen, sich durch einige Proben seiner Dichtkunst bei der Königin von Navarra einzuführen. Durch seinen Freund Du Moulin liess er Margarete mehrere Gedichte (45) vorlegen, welche auch ihr Gefallen erregten. Sie betraute den jungen Dichter sofort mit einigen Schreivarbeiten und nahm ihn schliesslich noch im gleichen Jahr auf seine inständigen Bitten hin als ihren Kammerdiener auf (46). Des Périers überglücklich, sich aus seinen ärmlichen und unsicheren Verhältnissen gerettet zu sehen, trachtete nach besten Kräften, der Königin nützlich zu sein. So schrieb er gleich zu

---

(44) Darüber siehe Becker, B. Des Périers Seite 5.

(45) Das bedeutendste Gedicht darunter war seine „Prognostication des Prognostications.“

(46) Des Périers' Name erscheint zwar erst im Jahre 1539 in den Besoldungslisten der Königin, obwohl er schon 1536 in ihre Dienste trat, wie man aus seinen Gedichten erschliessen kann.

Vgl. Becker, B. Des Périers .. Seite 8-17.

Beginn des folgenden Jahres für Margaretes Schützing, Marot, jene bereits erwähnte (47) Verteidigungsschrift „Pour Marot absent contre Sagon“ und war damit der erste, welcher offen auf Sagons Angriffe antwortete. Auch beim nächsten Zusammenstoß der beiden Gegner in Saint-Cloud (Juni 1537) warf er sich zum Beschützer Marots auf (48) und erwarb sich dadurch die Anerkennung seiner Herrin Margarete. (49).

---

(47) In dieser Schrift gibt der Dichter an, dass er auf Wunsch der Königin Marots Verteidigung ergriffen habe. Siehe Seite 92.

(48) Siehe Seite 93.

(49) Hier sei auf einen Irrtum P. Jourdas, Marguerite .. Seite 221, hingewiesen: Er gibt dort an, dass Margarete, die von Saint-Cloud mit ihrem Gefolge nach Fontainebleau zur Königin Eleonore ging, dem dort plötzlich erkrankten Des Périers durch ihren Sekretär Frotté Eingemachtes zugesandt hätte. Es ist wohl richtig, dass der Dichter im Sommer 1537 in Fontainebleau erkrankte, aber das Eingemachte erhielt er von der Prinzessin Margarete von Frankreich, der Tochter Franz I. (also der Nichte der Königin von Navarra), die damals auch in Fontainebleau weilte und sich einfach dazu des Sekretärs ihrer Tanta bediente. Der Dichter dankte ihr dafür in seiner „Epistre à Madame Marguerite, fille du roy de France“ (Œuvres françaises de B. Des Périers, Ausgabe Lancour I, 72 ff.). Siehe Becker, B. Des Périers .. Seite 23-24.

Aber ihre besondere Gunst musste ihm seine glänzende Uebersetzung von Platos „Lysis“ gewinnen, die in dieses erste Jahr seines Aufenthaltes am Hof von Navarra zu weisen ist (50). Seine Arbeit, welche er Margarete selbst widmete (51), stellte den ersten Versuch dar, eines der Werke Platos ins Französische zu übersetzen (52). Man kann sich daher die Freude vorstellen, mit der die Plato-begeisterte Königin sein Geschenk empfing. Ihre Dankbarkeit dem Dichter dafür zu beweisen, sollte sie auch bald Gelegenheit finden.

Im folgenden Jahr nämlich beschwor Des Périers durch die Veröffentlichung seines Werkes „Cymbalum mundi“ (53) einen kleinen Skandal herauf, der ihn in eine recht unangenehme Lage brachte. Denn diese Schrift, in der er vier französisch geschriebene Dialoge in Lukians Geschmack vereinigt hatte, erregte das Missfallen weiter Kreise, welche darin eine Verhöhnung der Reli-

---

(50) Vgl. Becker, B. Des Périers .. Seite 48-56.

(51) Die Ueberschrift seiner Lysisübersetzung lautete: Le discours de Queste d'amytié, dict Lysis, de Platon, envoyé à la royne de Navarre.

(52) Gedruckt wurde seine Arbeit erst 1544, so dass ihm in der Oeffentlichkeit Antoine Héroet 1542 mit seiner „Androgyne“ (Androgynos) zuvorkam.

(53) Cymbalum mundi en François, contenant quatre dialogues Poétiques, fort antiques, ioyeux et facetieux.

gion zu sehen glaubten. Sein Werk, das er glücklicherweise anonym hatte erscheinen lassen, wurde sogar auf des Königs Befehl hin der theologischen Fakultät in Paris zur Begutachtung vorgelegt. Diese gelangte zur Schlussfassung, dass das Werk zwar keine ausdrücklichen Irrlehren enthielte, aber doch schädlich sei und vernichtet werden müsse. Der Verleger des „Cymbalum“ wurde in der Folge verhaftet und zur Angabe des Verfassers gezwungen. Des Périers aber weilte glücklicherweise während dieser Ereignisse in Navarra bei Margarete, die ihren Kammerdiener nicht auslieferte. Obgleich auch sie, deren frommen Sinn wir kennen, von der Satyre des Cymbalum peinlich berührt sein musste, zürnte sie dem Dichter nicht und behielt ihn in ihrer Nähe. So entging Des Périers seiner Verhaftung durch das Pariser Parlament, das schliesslich seine Verfolgung ganz aufgab (54).

Ueber Des Périers' Leben während der folgenden Jahre erfahren wir leider nur wenig. Wahrscheinlich blieb er bis zu seinem tragischen Ende in Diensten der Königin von Navarra.

Die Ursache seines Selbstmordes im Jahre 1543 ist nicht bekannt (55). Sicher ist es aber, dass er nicht aus Verzweiflung über die Ungnade sei-

---

(54) Vgl. Becker, B. Des Périers .. Seite 29 und Jourda, Marguerite .. Seite 236.

(55) Selbst das Jahr seines Todes kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden. Becker glaubt 1543. Vgl. Becker, B. Des Périers .. Seite 35-36.

ner Herrin, wie man früher gemeint hat (56), in den Tod ging; denn in diesem Falle hätte es Du Moulin kaum gewagt, den Nachlass des unglückseligen Dichters der Königin von Navarra selbst zu widmen (57).

Besonders nahe stand der Königin von Navarra, neben Marot und Des Périers, auch der Dichter Charles de Sainte-Marthe (1512-1555), welcher seit dem Jahre 1545 das Amt eines Oberlandesgerichtsrats (Conseiller de l'Echiquier et maistre des requestes) in ihrem Herzogtum Alençon bekleidete (58).

Die Bekanntschaft Margaretes machte der Dichter aber schon im Jahre 1536 in Poitiers, als er von Franz I. mit einer Professur an der dortigen theologischen Fakultät betraut wurde. Anlässlich einer Audienz beim König traf er auch Margarete von Navarra, die ihn in überaus freundlicher und ehrenvoller Weise empfing. So berichtete Sainte-Marthe selbst in einem Brief

---

(56) Man glaubte, dass der Dichter sich wegen des „Cymbalum mundi“ die Ungnade seiner Gebieterin zugezogen hatte,

(57) Des Périers wird in Du Moulins Ausgabe (1544) ausdrücklich als Kammerdiener der Königin angegeben.

(58) Becker nimmt an, dass er dieses Amt im Jahre 1545 übernahm. Sicher ist es jedoch nicht, denn in den Hofhaltungslisten der Königin erscheint Sainte-Marthes Name erst im Jahre 1548.

vom Jahre 1537 an seinen Freund Robert Bre - ton (59).

Seine Tätigkeit als Theologieprofessor in Poitiers sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Sainte-Marthe zog sich durch seine Neigung zur evangelischen Lehre den Hass der theologischen Kreise zu, die ihn zwingen wollten, seine Stellung aufzugeben. In dieser Bedrängnis nun wandte er sich an den König, bei dem die letzte Entscheidung lag (60). Als er aber bemerken musste, dass auch dieser nichts mehr von ihm wissen wollte, räumte er vor seinen Gegnern das Feld und verliess Poitiers im Jahre 1538.

Ph.A. Becker konnte feststellen, dass Sainte-Marthe im Verlauf der Verhandlungen, die er betreffs seiner Professur mit dem König führte, auch von Margarete von Navarra, welche im Jahre 1538 am französischen Hofe weilte, mehrmals empfangen wurde (61). Aber ausser dieser Tatsache erfahren wir keine Einzelheiten über jene Audienzen. Auch die Ursache, weshalb der König Sainte-Marthe plötzlich fallen liess, ist nicht bekannt. (62).

---

(59) Vgl. Becker, Aus Frankreichs Frührenaissance .. Seite 121.

(60) Es war nämlich eine jeweils vom König zu vergebende Professur. Vgl. Becker, a. a. O. Seite 121-124.

(61) Vgl. Becker, a. a. O. Seite 124.

(62) Hier sei eine Vermutung Tilleys (A.), die er in Anschluss an C. Puutz-Rees (Ch. de Saint-Marthe, New York 1910) in seinem Aufsatz „The

Von Poitiers aus ging Sainte-Marthe nach Lyon, wo er als Lehrer Beschäftigung fand. Hier schloss er bald Freundschaft mit Etienne Dolet und dem damals schon berühmten Marot, den er sich als Dichter zum Vorbild nahm. Die meisten seiner Dichtungen entstanden auch in Lyon, wo er im Jahre 1540 die erste Sammlung seiner Verse erscheinen liess (63). Wenn uns auch Charles de Sainte-Marthe darin als ein mittelmässiger Dichter erscheint, so war er doch nicht ganz ohne Bedeutung für seine Zeit. Denn in seinen Gedichten brachte er nicht nur seine evangelischen Sympathien zum Ausdruck, sondern vor allem auch neuplatonische Gedankengänge, wie sie von Margarete selbst vertreten wurden. Damit aber

---

literary circle of Margaret of Navarre, Seite 520 und 525 " auspricht, kurz erwähnt. Er glaubt, dass Sainte-Marthe die Jahre 1538-1539, also nachdem er Poitiers verliess, wahrscheinlich am Hofe Margaretes verbrachte, da er in seiner „Oraison funèbre de Marguerite de Navarre“ eine Schilderung von Margaretes Reise nach Plessis-lès-Tours im Jahre 1539 gibt, wie sie nur ein Augenzeuge schreiben kann. Bezeugt ist aber Sainte-Marthes Teilnahme an dieser Reise sonst nicht. Jourda (Marguerite ..Seite 239 unten) gibt darüber keine nähere Auskunft, und Becker zieht diese Möglichkeit gar nicht in Betracht.

(63) „La Poésie françoise de Charles de Sainte-Marthe, natif de Fontevrault en Poitou. Lyon 1540.

machte sich Sainte-Marthe zu einem künstlerisch-geistigen Mittler zwischen Nérac und Lyon, was von besonderer Wichtigkeit erscheint (64).

Nach einigen glücklichen Jahren in Lyon traf den Dichter wieder ein schwerer Schicksals - schlag. Im Jahre 1541, als er gerade im Begriffe war, Frankreich zu verlassen, um einer Berufung als Lehrer nach Genf zu folgen, wurde er in Grenoble als Lutheraner verhaftet und in den Kerker geworfen. Erst nach zwei Jahren erlangte der unglückselige Sainte-Marthe seine Freiheit wieder. Er zog sich nun nach Lyon zurück, wo er sich dem Studium der Rechtswissenschaften widmete, so dass wir ihn im Jahre 1545 als Gerichtsrat Margaretes in Alençon endlich eine ruhige und gesicherte Lebensstellung einnehmen sehen.

Diese neue Würde brachte den Dichter wieder in persönliche Berührung mit Margarete von Navarra, mit der er von nun ab in enge freundschaftliche Beziehungen trat. Als der Tod im Jahre 1549 seine Herrin abberief, widmete er ihr mit seiner „Oraison funèbre“ (65) einen würdigen Nachruf, in dem er seine ganze Ver -

---

(64) Siehe Morf, Geschichte der französischen Literatur im Zeitalter der Renaissance, Seite 66.

(65) „Oraison funèbre de l'incomparable Marguerite, Roynede Navarre, Duchesse d'Alençon. Composée en latin par Charles de Sainte-Marthe: et traduite par luy en langue françoise. Plus Epitaphes de ladictte Dame: par aucuns Poètes françoys.

ehrerung für die Königin und Dichterin zum Ausdruck brachte. Diese Trauerrede, die er zuerst in lateinischer Sprache veröffentlichte, war seine beste dichterische Leistung, die noch heute von Wichtigkeit für Margaretas Biographie ist.

Seinem Nachruf auf Margarete schlossen sich noch zahlreiche andere Dichter an, um mit lateinischen und französischen Versen in das Lob der Königin einzustimmen. So Mathieu Pac, Pierre des Mireurs, René und Louis de Sainte-Marthe (66), Nicolas Denisot (67), Pierre du Val (68), Antoine Héroet, und Jean de Frotté.

Auch Charles de Sainte-Marthe trat nochmals mit einem Gedicht zu Ehren Margaretas hervor,

---

(66) Brüder von Charles de Sainte-Marthe.

(67) Denisot (Comte d'Alsinois) kannte Margarete persönlich, da er ihr im Jahre 1539 (wie bezeugt ist), seinen Mitbürger Jacques Peletier aus Le Mans vorstellte. Letzterer widmete Margarete 1547 seine „OEuvres poétiques“. Vgl. Tilley, The literary circle of Margaret .. Seite 523.

(68) Du Val war Bischof von Sées (bei Alençon) und dürfte Margarete bekannt gewesen sein. Er machte auf Wunsch des Königs eine französische Uebersetzung des platonischen Dialoges „Crito“, die Margarete gelesen haben dürfte, wie einige Stellen ihrer Dichtung „Les Prisons“ erschliessen lassen. Vgl. Tilley, The literary circle of Margaret .. Seite 527-528.

in dem er alle „poètes gaulois“ aufforderte, der toten Königin ein würdiges Denkmal zu setzen (69). Sein Ruf erscholl nicht vergeblich. Schon in kurzer Zeit konnte eine Sammlung von Gedichten der bedeutendsten Dichter jener Zeit, unter dem Titel „Le Tombeau de Marguerite de Valois, Royne de Navarre (1551)“ der Oeffentlichkeit übergeben werden. Hier finden sich neben den Versen eines Nicolas Bourbon, Mathieu Pac, Salmon Macrin (70), Nicolas Denisot, Pierre des Mirreurs und Jean Morel auch solche der jüngeren Generation, wie die eines Joachim du Bellay (71), Jean-Antoine de Baif, Jean Dorat und Pierre Ronsard.

---

(69) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 341.

(70) Macrin hatte die Königin schon zu ihren Lebzeiten wiederholt in lateinischen Versen gefeiert, doch scheinen keine näheren Beziehungen zu ihr bestanden zu haben. Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 152,160,161.

(71) Du Bellay kannte Margarete nicht persönlich. Ebensowenig Baif und Dorat. Auffallend ist, dass Mellin de Saint-Gelais keinen Beitrag zu ihrem Nachruf leistete. Der Dichter, der in Angoulême aufgewachsen war und als ein Günstling des Königs Franz eine grosse Rolle am Hofe spielte, war Margarete von Navarra wohlbekannt, stand ihr aber in seiner oberflächlichen und präziösen Art ganz fern.

Von allen jenen Dichtern Frankreichs, denen die Ehre zuteil wurde, die Freundschaft der Königin von Navarra zu besitzen, war *Antoine Héroet* (1492-1568) wohl derjenige, welcher ihr nach seiner seelischen Veranlagung am nächsten stand. Seine Werke offenbaren uns nicht nur die gleiche Innigkeit des Empfindens, sondern zeigen auch, dass er in gleich hohem Masse wie die Königin von Navarra von jener ersten antiken Geisteshaltung, dem Platonismus im engeren Sinne, ergriffen wurde.

Ueber Héroets Leben erfahren wir nur wenig. In Margaretes Besoldungslisten erscheint der Dichter im Jahre 1524 als Empfänger (*pensionnaire*) eines Jahresgehaltes von 200 Franken und während der Jahre 1529-1539 als „*pensionnaire extraordinaire*“ im Genuss derselben Summe eingetragen. Die Art seines Dienstes bei Margarete sowohl zur Zeit, als sie Herzogin von Alençon als auch als sie Königin von Navarra war, ist unbekannt. Nachdem Héroet seine Stellung bei Margarete verlassen hatte, trat er (vor 1541) in den geistlichen Stand und wurde schliesslich im Jahre 1552 zum Bischof von Digne in der Provence ernannt.

Von seinen Werken ist uns eine poetische Uebertragung des platonischen *Androgynos* (nach Ficinos Uebersetzung des *Symposiums*) aus dem Jahre 1542 erhalten, die zusammen mit seinem bekannten Gedicht „*La Parfaicte Amye*“ in Lyon erschien. Dieses kleine Werk, für dessen Beliebtheit über 20 rasch aufeinanderfolgende Ausgaben beredtes Zeugnis ablegen, ist

ein Lehrgedicht der spiritualistischen Liebe, wie es von Margarete selbst hätte geschrieben sein können. Die Aehnlichkeit zwischen der „Parfaicte Amye“ und einzelner Gedichte der „Marguerites“ ist auffallend. P. Jourda konnte feststellen, dass Margarete und Héroet die gleiche Auffassung über die Liebe hatten; nämlich dass diese göttlichen Ursprungs sei und den Menschen wieder zu seinem Schöpfer zurückführe, dass sie aber auch stets eine Quelle des Kummers und der Sorge bilde (72).

Diese Gedankengänge hatte beiden, Margarete und Héroet, ihre intensive Beschäftigung mit Ficinos Werken vermittelt. Inwieweit sie sich gegenseitig beeinflusst haben, kann jedoch nicht festgestellt werden (73).

Zu denen, die dem Neuplatonismus in erheblichem Masse ergeben waren, gehörte auch die ganze sogenannte Lyoneser Gruppe, an deren Spitze Maurice Scève stand. Margaretes Bekanntschaft auch mit diesem Dichter ist bezeugt. Er wurde ihr im Jahre 1536 während ihres ersten Aufenthaltes in Lyon vorgestellt. Damals verfasste Maurice Scève ihr zu Ehren zwei schöne Dizains, die er dann in seiner Gedichtsammlung „Délie“ — Anagramm von L'Idée —, deren Titel schon die spiritualisierende Richtung andeutet, im Jahre 1544 veröffentlichte (74). Dafür scheint

---

(72) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 510-512.

(73) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 513.

(74) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 197 unten.

Margarete dem liebenswürdigen Dichter ihren Dank bezeugt zu haben, indem sie ihm die Ehre zuteil werden liess, ihren im Jahre 1547 erscheinenden „Marguerites“ einige seiner Sonette anfügen zu dürfen.

Ob Margarete von Navarra ausser Maurice Scève noch andere Lyoner Dichter kennen lernte, erfahren wir nicht. Da sie aber noch öfters in Lyon Aufenthalt nahm, ist es leicht möglich, dass ihr auch die damals berühmten Dichterinnen Louise Labé und Pernette du Guillet, Scèves Freundin, vorgestellt wurden (75).

Zu erwähnen bleiben noch Margaretes Beziehungen zu A t o i n e Le M a ç o n, dem Uebersetzer von Boccaccios „Decamerone“.

Die Uebertagung des italienischen Werkes, welche im Jahre 1545 erschien, ist Margarete von Navarra gewidmet. Aus der Einleitung erfahren wir von Le Maçon selbst, dass er seine Arbeit bereits 1531 nach einer Italienreise begann, aber erst auf Wunsch der Königin von Navarra vollendete, der er einmal einen Teil davon hatte vorlesen dürfen (76).

Auch Margarete erwähnt im Prolog ihres „Heptaméron“, dass Le Maçon seine Uebersetzung am Hofe vorlas. Sie macht im Anschluss

---

(75) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 326.

(76) Jourda glaubt, dass er sein Werk im Jahre 1540 oder 1541 dem König und Margarete vorlas. Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 257 unten.

daran die interessante Mitteilung, dass gerade sein Werk, das damals grossen Gefallen erregte, sie bewog, eine ähnliche Novellensammlung wie der Decamerone in französischer Sprache zu verfassen (77). Das heisst, meint P. Jourda, dass es Margarete, die Boccaccios Erzählungen natürlich schon lange kannte, erst durch Le Maçons Uebertragung zum Bewusstsein kam, dass der französischen Literatur ein solches Werk noch fehlte. Daher fasste sie den Plan, selbst eine solche Dichtung zu schreiben. Sie begann also ungefähr seit dem Jahre 1542, nachdem sie von Le Maçons Unternehmen gehört hatte, mit der Sammlung der Novellen für ihren Heptaméron (78). Leider konnte sie dieses Werk, das, was man auch daran aussetzen mag, ihre beste schriftstellerische Leistung ist, nicht abschliessen. Auch der Titel „Heptaméron“ stammt wahrscheinlich nicht von ihr, sondern vom Herausgeber Claude Gruget, der ihre Erzählungen im Jahre 1559, also zehn Jahre nach ihrem Tode, veröffentlichte und den Titel, da es sich nur um das Fragment eines „Zehntagerwerks“ handelte, sinngemäss in „Heptaméron“ umänderte.(79).

---

(77) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 669.

(78) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 673-674.

(79) Gruget war Margaretes Kammerdiener gewesen. Ebenso Pierre Boaisteau, der schon 1558 Margaretes Erzählungen unter dem Titel „Les Amans Fortunez“, aber anonym und stark verändert, veröffentlichte. Gruget, den diese Veränderungen empörten, glaubte es dem Angedenken seiner ehemaligen Herrin zu schulden, ihr Werk in seiner

Am Ende dieser Betrachtung über die Beziehungen Margaretes von Navarra zu den zeitgenössischen Dichtern Frankreichs muss noch die merkwürdige Tatsache hervorgehoben werden, dass keine Verbindung zwischen ihr und den beiden wirklich grossen Repräsentanten der französischen Literatur des 16. Jahrhunderts: R a b e l a i s und R o n s a r d bestanden hat.

Wir haben wohl gehört, dass P i e r r e R o n s a r d (1524-1585) nach ihrem Tode seinen Beitrag zu ihrem Nachruhm gespendet hat; aber ob er sie auch persönlich kannte, ist nicht bezeugt und kaum wahrscheinlich. Er war zu ihren Lebzeiten als Dichter noch völlig unbekannt.

Bei F r a n ç o i s R a b e l a i s (1494-1558) ist es zweifelhaft. Seine schöne Zueignung „ A l'esprit de la royne de Navarre ", an der Spitze seines „ Tiers livre ", das drei Jahre nach dem Tod der Königin erschien, gab wohl zur Vermutung Anlass, dass es zu einer persönlichen Bekanntschaft zwischen beiden gekommen war (80); aber ein wirkliches Zeugnis dafür besitzen wir nicht.

---

ursprünglichen Fassung und mit Angabe ihres Namens erscheinen zu lassen. Vgl. Tilley, The literary circle of Margaret of Navarre, Seite 522. (80) So vermuten P. Villey und A. Lefranc. Vgl. Œuvres de François Rabelais, herausgegeben von Lefranc, Fünfter Band: Tiers livre, Paris 1931.

3. M a r g a r e t e und die Italiener:  
Alamanni, Bandello, Martelli, Cellini  
und Vittoria Colonna.

Nicht ohne Bedeutung für Margaretens geistige Entwicklung war der Einfluss, welcher von den zahlreichen vornehmen und hochgebildeten Italienern am Hofe Frankreichs ausging. Denn im Umgang mit jenen Männern aus dem Lande, wo Kunst und Wissenschaft zur höchsten Blüte gelangt waren, erhielt Margarete nicht allein Anregung zur Lektüre der Meisterwerke eines Dante, Petrarca und Boccaccio, sondern auch Kenntniss von der Philosophie des Neuplatonikers Marsilio Ficino. Die Folge — ihre intensive Beschäftigung mit den Schriften Ficanos und Boccaccios (81) — war, wie wir wissen, von der grössten Wichtigkeit für ihr lyrisches und prosaisches Werk.

---

(81) Boccaccios Decamerone, Ficanos Kommentare und Uebersetzungen des Symposion, Phaedon, Lysis.

König Franz I., ein begeisterter Freund italienischer Kultur, hiess alle „Fuorusciti“ in seinem Lande willkommen. An seinem Hofe selbst gewährte er ausser Malern und Bildhauern, welche seine besondere Gunst genossen, auch Dichtern Italiens Aufnahme und Unterstützung. Von diesen muss hier im Zusammenhang mit Margarete der Florentiner **L u i g i A l a m a n n i** (1495-1556) an erster Stelle genannt werden.

Alamanni, dessen Name in ehrenvoller Weise mit dem letzten Ringen der Republik Florenz um ihre Freiheit verknüpft ist, suchte im Jahre 1522 Zuflucht in Frankreich. Dort fand er die Protektion Franz I., dem er mehrmals als Gesandter von Nutzen sein konnte. In dieser Eigenschaft begleitete er im Jahre 1525 auch Margarete von Alençon auf ihrer Sendung nach Spanien. Während jener langen Reise nun fand Margarete Gelegenheit, den **hochgebildeten** italienischen Dichter näher kennen und in der Folge auch schätzen zu lernen. Seiner Unterhaltung mochte sie nicht nur manche angenehme Stunde, sondern auch so manche Anregung verdanken; denn es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Dichter ihr damals den Rat erteilte, sich in die Literatur seines Landes zu vertiefen, die mit Recht der Stolz eines jeden Italieners sein musste (82).

Alamanni blieb auch später, als er nach längerer Abwesenheit aus Frankreich als Haushofmeister der Dauphine Catarina de Medici zurück-

---

(82) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 372.

kehrte (1532), ein ergebenen Freund der Königin von Navarra. Auf seinen Reisen nach Italien diente er ihr zu wiederholten Malen als Ueberbringer von Briefen an Vittoria Colonna (83) und in seinen „Inni“ brachte er ihr schliesslich als Dichter seine Verehrung zum Ausdruck. Margarete aber behielt den Italiener stets in freundlicher Erinnerung, und als im Jahre 1548 sein Werk „Coltivatione“ erschien, liess sie es für sich binden und mit ihrem Wappen versehen (84).

Ein ähnliches freundschaftliches Verhältnis verband Margarete von Navarra auch mit dem bekannten italienischen Novellisten **M a t t e o B a n d e l l o** (1480<sub>c</sub> - 1560<sub>c</sub>), dem späteren Bischof von Agen (85).

Aber als damals Bandello am Hofe Cesares Fregoso (86) in Bassens die Bekanntschaft der Königin von Navarra machte (um 1542/43), war er noch nicht der berühmte Autor der „Novelle“ (87). Wohl hatte er sich schon mehrmals als

---

(83) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 247-248 und Répertoire: Nr. 800.

(84) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 330.

(85) Heinrich II. ernannte ihn im Jahre 1550 zum Bischof von Agen in Guyennen.

(86) Cesare Fregoso, der frühere Feldherr der Venetianer, hatte sich nach Frankreich auf das Schloss von Bassens (in der Nähe von Pau) zurückgezogen.

(87) „Novelle del Bandello“.

Dichter hervorgeraten und eine seiner Arbeiten, die Tragödie „Ecuba“, im Jahre 1539 Margarete, ehe er sie noch kannte, gewidmet. Aber das Werk, welches seinen Schriftstellernamen allgemein bekannt machte, begann er erst in Frankreich, wo er im Verkehr mit Margarete von Navarra, der Verfasserin des „Heptaméron“, die Idee für seine Novellensammlung empfing. Diese interessante Feststellung verdanken wir den Forschungen von L.di Francia und P.Jourda (88), welche den klaren Beweis erbringen konnten, dass Margaretes „Heptaméron“ die Vorlage für Bandellos „Novelle“ war. Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Dichtungen ist nämlich so auffallend, dass sogleich die Frage aufgeworfen wurde, welche von beiden die ursprüngliche gewesen wäre. Die Tatsache, dass Bandellos Werk im Jahre 1554 erschien, der Heptaméron hingegen erst fünf Jahre später, könnte den Eindruck erwecken, dass Bandello unmöglich ein noch nicht veröffentlichtes Buch kopieren konnte (89). Aber in Wirklichkeit verhielt es sich anders, wie L.di Francia und P. Jourda einwandtfrei begründen konnten. Aus ihrer langen Beweisführung an Hand der einzelnen Novel-

---

(88) Siehe Jourda, Marguerite .. Seite 708-723 und, vorher, L.di Francia, Giornale storico della letteratura italiana 1921-1923, vol. LXXVIII, LXXX, LXXXI.

(89) Dieser Ansicht ist P.Toldo (Contributo allo studio della novella francese .. Roma, Loescher), der Margarete von Navarra des Plagiats beschuldigt.

len sei hier kurz folgendes hervorgehoben: Wenn auch Margaretes Werk erst im Jahre 1559 gedruckt wurde, so war es doch schon 1549, also fünf Jahre vor Bandellos Erzählungen, vollendet worden (90). Ausserdem war der Heptaméron schon zu Lebzeiten der Königin recht gut bekannt; denn Margarete pflegte ja selbst Teile ihrer Arbeit vor ihrem Freundeskreis, zu dem auch Bandello gehörte, zu lesen und zu besprechen. Dazu kommt noch die Tatsache, dass zahlreiche Handschriften des Heptaméron im Umlauf waren (91), von denen Bandello, der ab 1550 als Bischof in Agen, also in der nächsten Nähe von Nérac, lebte, sich sehr leicht eine beschaffen konnte.

Diese Feststellungen allein sprechen dafür, dass Margaretes Werk zuerst entstand und Bandello anregte, ein ähnliches in italienischer Sprache zu verfassen.

Für uns aber stellt dies den interessantesten Fall dar, dass Margarete von Navarra auch auf einen der zeitgenössischen italienischen Dichter von Einfluss war.

Welches Wohlwollen und Interesse sie ita-

---

(90) Im Jahre 1549 ist Margarete von Navarra ja bereits gestorben!

(91) In der Einleitung zur ersten Ausgabe des Heptaméron sagt der Herausgeber Claude Gruget ausdrücklich, dass er sich bemüht habe, die vielen zirkulierenden Handschriften für die Veröffentlichung zusammenzuheften. Vgl. Jourda, Marguerite.. Seite 709 unten.

lienischem Schrifttumentgegenbrachte, beweisen auch zwei erhaltene Briefe, die ihr N i c c o l o M a r t e l l i aus Florenz schrieb (92). Er dankte der Königin darin für die Gnade, welche sie ihm durch das Vorlesen seiner Gedichte, die er ihr mehrmals zugesandt hatte, erwiesen habe. (93). Diese Worte des Dichters Martelli zeigen uns, wie Margarete auch die italienische Dichtkunst ihrer Zeit kennen zu lernen und zu würdigen versuchte.

Hier sei noch im Zusammenhang mit den italienischen Dichtern auch der bekannte Goldschmied C e l l i n i erwähnt, der in seiner selbst verfassten „Vita di Benvenuto Cellini“ von einem Besuch Margaretes von Navarra (1540) in seiner Werkstadt erzählt (94). Dieser Besuch natürlich galt dem Künstler und nicht dem Schriftsteller Cellini, ist aber für uns immerhin von Interesse.

Die grösste Bewunderung aber zollte Margarete von Navarra der italienischen Dichterin V i t t o r i a C l o n n a (1490-1547), der Gattin des Markgrafen von Pescara, Francesco Ferrante.

---

(93) Einmal seine „Querele piacevoli“ (Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 295 unten) und einmal eine Sammlung seiner Gedichte (siehe Répertoire: Nr. 876.

(94) Siehe „Vita di Benvenuto Cellini“ in der Ausgabe von B. Bianchi 1911, II. Buch, Kapitel XV, Seite 312.

(92) Siehe Jourda, Répertoire: Nr. 786, 876.

Ein Teil ihres Briefwechsels mit der berühmten Römerin ist erhalten, gibt uns jedoch keinen Aufschluss, zu welchem Zeitpunkt und bei welcher Gelegenheit, ihre Beziehungen begonnen haben. Der erste überlieferte Brief vom Jahre 1540 ist von Vittoria Colonna und zeigt, dass sie schon früher miteinander in schriftlichen Verkehr gestanden hatten (95). Denn wir erfahren daraus, dass Margarete einmal den Wunsch geäußert hatte, ihrer unbekanntem Freundin in Italien begegnen zu wollen, worauf Vittoria Colonna mit Begeisterung antwortete, ihr zu diesem Zwecke entgegenzureisen. Beide wünschten sehnsüchtig einander kennen zu lernen, um gemeinsam über die verschiedenen Probleme, die sie beide beschäftigten, sprechen zu können. Aber zu einer solchen Zusammenkunft sollte es zum grossen Bedauern der beiden Frauen nicht kommen. So setzten sie ihren Briefwechsel fort und versicherten sich gegenseitig ihre grösste Achtung und Bewunderung (96). Vittoria Colonna übersandte Margarete noch im Jahre 1540 durch den Gesandten von Ferrara, Sacrati, eine Sammlung ihrer Sonette (97), die jedoch nicht ohne Schwierigkeiten an ihren Bestimmungsort gelangen konnte (98). Denn der Connetable Montmorency, der schon lange der Königin von

---

(95) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 798.

(96) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 799, 800.

(97) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 806.

(98) Vgl. Jourda, Marguerite .. Seite 254-255.

Navarra wegen ihrer reformfreundlichen Haltung zürnte, verdächtigte Vittoria Colonna, in ihren Gedichten evangelische Ideen zum Ausdruck gebracht zu haben. Er liess sich daher den Gedichtband von Sacrati unter dem Vorwand ausfolgen, dass er ihn selbst der Königin von Navarra übergeben werde. Sein Verdacht in bezug auf Vittoria Colonna war zwar nicht unberechtigt, aber diesmal sah er sich doch getäuscht, da er nichts Anstössiges an den Gedichten entdecken konnte, womit er Margarete als die Empfängerin beim König verklagen hätte können, wie er zuerst beabsichtigt hatte. Als aber Margarete von Sacrati erfuhr, wohin die ihr zugeordneten Sonette gekommen waren, beschwerte sie sich bei ihrem Bruder über die heimtückische Art des Connetables, dessen Absichten sie durchschaute. Denn sie wusste sehr wohl, dass es jenem bekannt war, dass ihre Freundschaft mit der italienischen Dichterin nicht zuletzt auch auf den gleichen Ansichten über Kirche und Reform beruhte. Hatten sie doch beide, Margarete und Vittoria, einen gemeinsamen Freund, den Bischof von Capodistria, Pier Paolo Vergerio (99), der zu den begeisterten Anhängern der neuen kirchlichen Reformideen in Italien gehörte und der als häufiger Gast des französischen Hofes auch dem Connetable wohlbekannt war.

---

(99) Vgl. Jourda, Marguerite ... Seite 248-249.

Margarete erhielt<sup>4</sup> schliesslich die Sonette Vittorias (100), mit der sie auch weiterhin im brieflichen Verkehr blieb, Uns sind leider die folgenden Briefe nicht erhalten, aber wir besitzen aus dem Jahre 1544 wiederum ein Schreiben Margaretes an Vittoria Colonna, aus dem wir ihre fortdauernde Verbindung erschliessen können (101). Margarete empfahl darin einen ihrer Freunde, G. d'Armagnac, der soeben die Kardinalswürde erhalten hatte und sich nach Rom begeben sollte.

Ueber Margaretes weitere Beziehungen zur italienischen Dichterin sind wir aber nicht unterrichtet. Wahrscheinlich bereiteten ihre zunehmenden politischen Sorgen, wie so mancher ihrer Liebhabereien, auch diesem Gedankenaustausch ein Ende.

Ob Margarete von Navarra auch noch mit anderen zeitgenössischen italienischen Dichtern in Verbindung stand, ist nicht bekannt.

Ihre Beziehungen zu Alamanni, Bandello und insbesondere zu Vittoria Colonna genügen indessen, um für ihr Interesse und ihre Bewunderung zu zeugen, die sie auch den Dichtern und der schönen Literatur des Auslandes entgegenzubringen verstand.

---

(100) Der Connetable erhielt vom König eine Rüge dafür.

(101) Vgl. Jourda, Répertoire: Nr. 984.

Auf Margaretes verzweigte Bedeutung als Förderin der Dichtkunst ihrer Heimat nochmals hinzuweisen, erübrigt sich. Diese zusammenfassende Darstellung ihres Verhältnisses zu den Vertretern der Literatur ihres Zeitalters legt, auch wenn wir heute wahrscheinlich nur einen Teil davon noch zu erkennen vermögen, allein schon beredtes Zeugnis ab für ihre einzigartige und bewundernswerte Tätigkeit.

Wir können nur mit anderen wiederholen, dass Margarete von Navarra in der Reihe der Vortrefflichsten ihres Jahrhunderts steht und wohl die überragendste Frauengestalt der französischen Renaissancezeit überhaupt darstellt.

---